

Halle und Umgebung

Halle, 15. Januar.

5800 Erwerbstlose

Der Haushaltsausschuss befaßte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst mit dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, die Prüflisten für die städtische Regie zu übernehmen. Der Ausschuss sprach sich dafür aus, den Antrag dem Magistrat zu übermitteln mit dem Ersuchen, die Durchführbarkeit zu prüfen und gegebenenfalls eine Vorlage zu machen.

Der in der vorigen Stadtratsversammlung gestellte Antrag der kommunistischen und sozialdemokratischen Fraktionen, die Prüflisten für die städtische Regie zu übernehmen, wurde einstimmig abgelehnt. Er verlangt in seinem ersten Teil, daß den Arbeitslosen, die im Freien arbeiten, aus dem Stadtmagazin Kleider und Schuhwerk geliefert wird; ferner soll ihnen für die Dauer der Arbeit warmes Essen verabreicht werden, ungenügend oder gegen geringe Vergütung. Es wurde darauf hingewiesen, daß für die Erarbeiten möglichst nur solche Leute herangezogen werden könnten, die sich dafür eignen. Der Magistrat gab die

Zahl der Erwerbstlosen auf 5100 männliche und 700 weibliche

an. Die Arbeiten, die bereits bewilligt sind, erfordern einen Betrag von 200.000 M. Die Regierung stellt unter gewissen Voraussetzungen Darlehen zu 6 Prozent zur Verfügung für längere Zeit. Die mit Arbeitslosen beschäftigten Erwerbstlosen sollen Tariflohn für Gemeinbedienten ohne Rücksicht auf die Leistung. Die frühere Schneiderwerkstatt hat geschlossen, die Schuhmacherwerkstatt hat gut gearbeitet. Ein Antrag, diese wieder zu eröffnen, ist bei der Regierung bereits gestellt. Warmes Essen zu liefern, wird die Stadt nicht in der Lage sein. Vielfach könnten hier die Gewerkschaften eintreten. Die Beschäftigung für die Wirtschaft sei schon jetzt ungenügend. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß nicht Arbeitslosen, sondern die Arbeit geschaffen werden muß in dem Sinne, daß die Wirtschaft Arbeitsplätze schaffen soll, und daß der Arbeiter in diesem Betriebe arbeiten kann. Er hat gefordert, daß der Wirtschaft der nötige Kredit zur Verfügung gestellt wird. Man hat dem entgegen, daß dadurch die Stabilisierung der Markt in Frage gestellt werde. Dabei gibt es natürlich Geld in Halle und Halle. Es muß also ein anderer Wirtschaftlicher Weg sein. Jeder Versuch, über die öffentlichen Maßnahmen hinauszugehen, wird von der Regierung beanstandet. Wird doch von dem Oberbürgermeister erwartet, wie es in einer Regierungserklärung heißt, daß der beratigen Beschäftigten der Stadtratsversammlung einvernehmlich zustimmen. Die Wirtschaft hat sich in der Lage, aber das Reich gibt noch nicht einmal die Schwere der Frage; es scheint andere Schmerzen zu haben. Der Antrag wurde von bürgerlicher Seite dahin ergänzt, daß die früheren Verhältnisse (Schneider und Schuhmacher) im früheren Umfang für alle Erwerbstlosen, nicht bloß für die im Freien arbeitenden, wieder eingerichtet werden. Dieser Antrag wurde angenommen.

Der neue kommunalistische Antrag fordert Einführung der achtstündigen Arbeitszeit.

Der Referent bemängelt, daß in den städtischen Betrieben immer noch Überstunden geleistet werden müssen. Wenn dies aufhört, könnten eine Reihe von Erwerbstlosen zum Antritt der Arbeit beschäftigt werden. Der Antrag wurde angenommen. Es ist die Annahme dieses Antrages den städtischen Angestellten besondere Freude bereiten wird, muß bemerkt werden. Ein dritter Antrag will den Erwerbstlosen nach der Ehrliche der Familien Kartoffeln und Kohlen zur Verfügung stellen, außerdem den Beschäftigten 40 M. dem Unterhaltsgeld zu 20 M., sofern sie ausgeübt sind. Dieser Antrag wurde seitens des Magistrats als ungenügend und unannehmbar mit der Forderung der Beschäftigten abgelehnt. Es könnte nur in einzelnen Fällen die Forderung eintreten, eine generelle Regelung sei unmöglich. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Chronik der Straße

Gestern vormittag wurde in der Merseburger Straße ein Lauffuhrwerk beim Vorbeifahren an einem haltenden Viermann von einem in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnwagen leicht angefahren. Auf dem Vorderrad wurde ein Rad mit Feder auseinander, so daß ein Teil des Fuhres auf die Straße fiel. Weiterer Schaden wurde nicht verursacht.

Gegen 9 Uhr vormittags wurde in der Großen Mischstraße vor dem Grundstück Nummer 42 ein achtjähriger Knabe von einem Personentransportwagen überfahren. Der Knabe trug Verletzungen am linken Unterschenkel davon. Der Knabe wurde zum Krankenhaus in Halle eingeliefert.

Am Nachmittag wurde die Feuerwehrt nach dem Grundstück Diebstahlstraße 14 gerufen, wo in einer Tischlerwerkstatt durch Rufen aus dem Ofen ein Brand entbrannt war. Die Feuerwehr konnte nach einer Tätigkeit von etwa 20 Minuten wieder abrufen. Der entzündete Brandbrennen ist umschrieben.

Gegen Abend wurde die Feuerwehrt nach dem Grundstück Große Mischstraße 2 gerufen. Hier waren in der Küche einer Wohnung unter dem Rindenschild die Stiele und ein Gefäß, vermutlich durch eine schwache Schwelotte, in Brand geraten. Nach 2½ Stunden Tätigkeit war eine Gasse befreit und konnte die Feuerwehrt wieder abrufen.

Das Lungenkrankenhaus in Halle

Zu dieser Halle'schen Tagesfrage interessierten sich ferner folgende Ausführungen:

In Halle wird in den nächsten Tagen eine Aufklärungswoche über die Tuberkulose abgehalten, um zur Bekämpfung dieser Krankheit das Publikum heranzuziehen. Da in Halle gerade diese Frage zur Zeit aufs lebhafteste erörtert wird, weil der Plan besteht, für geeignete Krankenhausbauarbeiten die Tuberkulose zu fangen, ist es wohl nicht zwecklos, hierauf näher einzugehen.



Dr. Friedrich Hauchecorn, der neue Direktor des Halle'schen Zso.

Im allgemeinen besteht im Publikum die Ansicht, daß ein Lungenkranke nur in eine Lungenheilstätte geschickt zu werden braucht, um der Besserung zugestimmt werden zu können. Es sind aber nur gewisse Fälle hierfür geeignet, und andererseits sind auch die Kosten in einer Lungenheilstätte ziemlich erheblich, werden von der Landesversicherungsanstalt und ähnlichen Behörden meist nur dann getragen, wenn man Aussicht auf Heilung oder wenigstens vorübergehende Besserung gewährt werden kann, daß eine gewisse Arbeitsfähigkeit wieder zu erlangen ist. Neuerdings hat sich aber auch eine Anzahl Landesversicherungsanstalten und auch die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bereit erklärt, für die Schwerekranken insofern zu sorgen, als sie die Unterbringung in Krankenhäusern beantragen, selbst wegen der Anfertigungsgebühr für die übrigen Familienmitglieder, teils auch wegen der oft doch noch möglichen Besserung.

Für die Bekämpfung der Tuberkulose ist ja durch den Bau von Lungenheilstätten sehr viel getan, und es wird oft die Frage aufgeworfen, warum denn nun

kein Wädhung der Tuberkulose,

sondern sogar eine weitere Verbreitung eingetreten ist. Selbstverständlich ist diese Verbreitung in der Zeit der Nachkriegszeit begründet; aber auch, wenn die Wohnungsverhältnisse sich bessern würden, so würde eine Ausrottung der Tuberkulose unmöglich sein, solange man nicht mit großer Konsequenz die Anfertigungsgebühr für die Kranken, welche im Auswurf Bazillen hat, vom Arzt angelegt werden muß, sobald die Tafelche festgestellt. Man kann nämlich durch bakteriologische Untersuchung genau feststellen, welche Kranken Bazillen im Auswurf haben (offene

Tuberkulose), und welche Kranken keine Bazillen haben (geschlossene Tuberkulose). In die Lungenheilstätten werden je nach dem Grad der ersten, wie der zweiten Art aufgenommen. Die meisten Fälle von offener Tuberkulose sind aber als abgeschlossene Fälle anzusehen, die auch einer eingehenden ärztlichen Behandlung bedürfen. Für die breite Masse des Volkes kommt hier hauptsächlich die Krankenhausbauarbeiten in Betracht, und in den meisten Städten Deutschlands sind den großen öffentlichen Krankenhäusern auch entsprechend große Abteilungen angehängt. Andere Städte, wie Stettin und Breslau, haben ihre eigenen Lungenheilstätten. In Breslau dient hierzu das Krankenhaus in Habelschwerdt und in Stettin das Krankenhaus Habelschwerdt, in welchem über 100 Betten mit offener Tuberkulose belegen sind.

In Halle liegen die

Verhältnisse in dieser Beziehung recht ungünstig.

Wohl kann in den hiesigen Krankenhäusern offene Tuberkulose aufgenommen werden, aber in verhältnismäßig kleiner Zahl und auch meistens nur für längere Dauer. Ein großer Teil der anstehenden Tuberkulosen, auch der heftigsten, liegt in den Wohnungen. Es gibt eine große Reihe von Fällen, die aus den Lungenheilstätten zurückkommen, bei Fortschritt der Krankheit oder bei Verschlimmerung, die dann nirgends mehr untergebracht werden können. Es sind Fälle bekannt, die auch immer wieder Schwerekranken an, welche nicht genügende Ausbildung haben, oder für diese Pflege für sich selbst sind. Es muß deshalb begrüßt werden, daß in absehbarer Zeit in Halle noch

kein großes häßliches Krankenhaus gebaut

werden kann, wenn in diesem Punkte Fortschritte getroffen wird, und diese Fortschritte kann einzig und allein durch ein besonderes, hierfür eingerichtetes Krankenhaus geschaffen werden. Alle anderen Maßnahmen können nichts nützen. Die aufzunehmenden Patienten sind im Verhältnis gering, da es sich innerhalb kurzer Zeit zeigen wird, daß die Anfertigungsgebühr verschwinden und man überhaupt überhaupt die Möglichkeit hat, eine Isolierung zu schaffen. Das gilt nicht nur für die Stadt, sondern ebenso auch für das umgebende Land, denn neue Anfertigungen kommen auch vom Land herein; sind doch nicht nur die Menschen und ihre Auswurf auf unmittelbarem Wege Anfertigungsquellen, sondern auch die Lebensmittel und vieles Andere. Bei dem dauernden Energie zwischen Stadt und Land, der infolge der Wohnungsnot noch intimer geworden ist, ist dieses Moment ungeheuer wichtig.

Es braucht nicht befürchtet zu werden, daß man neue Anfertigungsheerde geschaffen werden, kommen doch auch die anderen Infektionskrankheiten, z. B. Typhus und Ruhr, von dem Land in die Städte zur Krankenhausbauarbeiten.

Nicht zu vernachlässigen darf der Plan mit der Einrichtung einer Lungenheilstätte sein, die die leichten Lungenkranke für mehrere Monate eigentlich mehr zur Erholung aufnimmt. Es wurde deshalb wohl auch mit Recht der Plan, das Waldhaus in Halle zu einer Lungenheilstätte umzugestalten, aufgegeben, abgesehen davon, daß in der Sache geeignete Plätze, z. B. die Gegend zwischen Wieskau und Delau, zu finden gewesen wären. Aber die Heide selbst ist es nicht einmal als günstig anzusehen, insbesondere für die Wintermonate.

Das Krankenhaus ist

als Volkshospital gebaut

worden und soll nur eine Kasse haben. Es soll aber so eingerichtet werden, daß sich jeder darin wohlfühlen kann.

Ein ähnliches Problem ist selbstverständlich die Hofenfrage, die aber nicht zum Hauptgegenstand dieser Mitteilung werden soll.

Am meisten interessiert sich die Bevölkerung für die Frage, und es scheint, daß diese in einer sehr günstigen Weise gelöst werden ist.

Selbstverständlich können wir Näheres nicht mitteilen, da viele Fragen noch in der Schwebelage sind. Wir glauben aber, daß bei Durchführung des Planes für die Bekämpfung unserer Volkskrankheit, an der so viele arbeiten, etwas Wertvolles geleistet wird.

— Auf Mitteilung von Sparanlagen für den Kreisparlament. Ebenso wie bei der Stadtparlament soll auch bei der Kreisparlament alten Zeiten, die das 60. Lebensjahr überschritten haben und bedürftig sind, ein Verzicht auf die aufzunehmenden Sparanlagen gemacht werden. Die Höhe des Rückkaufes richtet sich nach der wirtschaftlichen Lage des Betroffenen. Anträge sind bei der Kreisparlament des Saalfreies einzureichen.

Sanitäre Artikel. Taschen. • Gummi-Bieder, Große Steinke.

Die Kaufgelegenheit in unserem grossen Saison-Räumungs-

Ausverkauf

Ist nach wie vor sehr günstig, denn in allen Abteilungen unserer Geschäfts-Häuser sind noch große Warenmengen vorhanden und

So billig kaufen Sie nie wieder!

J. LEWIN

Halle a. d. Saale

Marktplatz 2 u. 3

Namen aus dem neuen Luther-Kabinet

Kampf um das Innenministerium

Dr. Marx wird Justizminister

Berlin, 14. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Wie wir erfahren, stellt sich die Lage im Reichstag in der nächsten Woche folgendermaßen dar: Die Verhandlungen, die der Reichstag über den ganzen Nachmittags- und Teil der Abende des 12. und 13. Januar betrafen, waren für den Reichstag zur Besichtigung der Reichspräsidenten. Die bisherigen Verhandlungen nahmen einen durchaus ruhigen und befriedigenden Verlauf und führten bisher dazu, daß nach den grundsätzlichen Fragen bereits über die persönliche Seite der Kandidatensituation gesprochen wurde. Gewisse Schwierigkeiten ergaben sich, die zum Teil auf dem Zentrum aus, dürften aber im wesentlichen behoben sein.

Es steht bereits fest, daß Dr. Marx das Justizministerium übernimmt. Die Demokraten wollen sich Herrn Geiler nicht als Parteiminister rechnen lassen, beantragen vielmehr auch das Ministerium des Innern. Hierbei steht besonders lebhaft verhandelt worden sein. Wegen dieses Postens hat auch das Zentrum gewisse Forderungen erhoben, die mit der Konkordatsfrage zusammenhängen. Die Minister Geiler, Stresemann, Singl und Brauns haben bereits zugestimmt, daß sie auch dem neuen Kabinet angehören werden.

Wegen des Ernährungsministeriums hat Dr. Sauter Forderungen mit den landwirtschaftlichen Organisationen zu erheben. Offen sind noch das Ministerium des Innern, der Finanzen, der Wirtschaft und des Verkehrs.

Merkwürdiger Anstakt zum Antisiter-Prozeß

Der Hauptangeklagte Holzmann nicht erschienen

Aus einem Dresdener Sanatorium gestiftet?

Berlin, 14. Januar.

Die Verhandlung gegen Michael Holzmann und Regierungsrat Paribels, der Vorläufer des großen kommenden Finanzprozesses, sollte heute vor dem erweiterten Schöffengericht des Reichsgerichts unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Folter im Reichsgericht unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten beginnen. Der auf 9 1/2 Uhr vormittags festgesetzte Beginn der Verhandlung, die trotz ihres Umfangs nicht in einem der großen Saalräume des Reichsgerichts, sondern in einem Saalraum des Reichsgerichts (Zimmer 671) stattfand, veranlaßte sich jedoch von Viertelstunde zu Viertelstunde. Erst nach der vierten Stunde, und als dieser endlich herbeigeklopft worden war, kam der Anwalt der Sache, daß der Angeklagte Holzmann nicht erschienen war.

Um 10 Uhr pünktlich vor sein Anwalt, Regierungsrat Paribels, zur Stelle. Da kein Brief, kein Telegramm oder sonst eine Mitteilung das Fernbleiben Holzmanns motivierte, fragte der Vorsitzende Reichsanwalt Dr. Besche, ob er etwas darüber mitteilen könnte. Reichsanwalt Besche erklärte jedoch, daß er dazu nichts zu sagen vermöge. Er halte zwar in der Wohnung Holzmanns telefonisch angefragt, aber nur die Antwort erhalten: „Er ist nicht da.“ Vor kurzem habe Holzmann wegen der Verhandlung, pünktlich zum Termin erschienen. Eine Absicht, die aus der Verhandlung beabsichtigt konnte.

Von den beiden Vertretern der Anklage, den Staatsanwaltschaftsräten Böhm und Hiesel, wurde dann von letzterem folgende Anklage gestellt: „Der Angeklagte Holzmann hat sich zwischen Weihnachten und Neujahr in Berlin aufgehalten und hat auch nach am 8. Januar mit guten Zeichen einer Besserung der Krankheit. Weiter hat er erklärt, er werde sich weiterhin gleichgültig, was die Mittel seiner Ärzte über seinen Gesundheitszustand laute. Es ist daher anzunehmen, daß Holzmann nicht erscheinen will. Er beantragte deshalb, ihn vorzuführen und einen Gerichtsbescheid auszusprechen, der feststellen soll, ob er beschuldigt ist oder nicht.“

Es wurde dann folgender Gerichtsbescheid verkündet: „Der Angeklagte Holzmann ist vorzuführen, ein Gerichtsbescheid soll ihm gleich am Ort und Stelle unterzufen. Die Verhandlung wird abgesetzt am morgen mittag 12 Uhr verzoigt.“

Man erinnert sich noch, daß vor geraumer Zeit Holzmann auf Antrag seiner Verteidiger aus der Haft entlassen wurde, weil angeblich sein zu Wehenen Veranlassung gebender Gesundheitszustand eine weitere Inhaftierung nicht dazugewisse. Holzmann hat sich dann, wie wir von gutunterrichteter Seite hören, in dem Dresdener Sanatorium in der Gegend von Dresden, im letzten Wochen brachte er in dem bekannten Sanatorium in Königspark in Dresden-Weißer Hirschg. und hatte nur während der Weihnachtsfeiertage seinen Aufenthalt unterbrochen, um für kurze Zeit nach Berlin zurückzukehren. Er ist dann, wie wir feststellen konnten, um die Jahreswende wieder in das genannte Sanatorium zurückgekehrt, hat jedoch Berlin noch einmal am 7. und 8. Januar einen Besuch abgestattet. Weil seine Vernehmung als Zeuge erforderlich geworden war, weil dieser Gelegenheit erklärte er seinen Anwälten Dr. Hübner und Dr. Besche ausdrücklich, er werde sich am 14. Januar, dem Tage der gegen ihn anstehenden Hauptverhandlung, bestimmt wieder einfinden. Diese Zusage hat Holzmann nicht inne gehalten.

Ein Haftbefehl gegen Holzmann ist einstweilen noch nicht ergangen, wohl aber ein Verhaftungsbefehl, der demnach heute telegraphisch die Dresdener Polizei erreicht haben dürfte. Obgleich es sich um den Reichsgerichtspräsidenten Holzmann, um immer er auch angefallen werden, durch einen Gerichtsbescheid unverzüglich eine ärztliche Untersuchung vornehmen zu lassen. Eine telephonische Anfrage beim Kriminalamt der Dresdener Polizeidirektion ergab, daß man dort von der Anwesenheit Holzmanns überhaupt nichts wußte, geschweige denn von seiner ansehenden Anklage.

„Es ist, während das Ministerium der besetzten Gebiete weiter dem Justizminister unterstellt. Auch die Frage der Zusammenlegung von Reich und Wirtschaft spielt bei dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen noch eine Rolle. Die Verhandlungen von Dr. Reinhold wegen des Finanzministeriums gehen noch weiter. Stimmungsgemäß wird die Situation von unterrichteter Seite dahin gekennzeichnet, daß natürlich noch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden sein, daß aber die bestimmte Aussicht besteht, daß sie im wesentlichen bereits im Laufe des morgigen Tages überwunden werden.“

Die Wirtschaftspartei gab eine Erklärung heraus, daß sie einem Unterbündel nur sachlich neutral gegenüberstehen kann.

Der Stahltruf gebildet

Die Gründung des Montantrufes gesichert

Berlin, 14. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Wie wir erfahren, wurde heute in Offen die Gründung des Stahltrufes unter dem Namen „Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft“ mit einem vorläufigen Aktienkapital von 50 000 Mark vollzogen. Gründer sind: 1. Die Rhein-Ruhr-Union mit der Deutsch-Sauerbrunnischen Bergwerksgesellschaft, dem Roddamer Verein und der Gelsenkirchener Bergwerk-Aktiengesellschaft. 2. Die Thyssen-Gruppe. 3. Wöblich, die Vereinigten Stahlwerke von der Thyssen-Werke. 4. Weinstahl.

Dem Vorstand liegt zunächst die Aufgabe ob, alle für den geplanten Zusammenstoß erforderlichen Maßnahmen vorzunehmen, insbesondere die Steuer- und Finanzfrage zum Abschluß zu bringen. Die Gründung ergibt, was namentlich alle Differenzen innerhalb der Werke gelöst werden sind, und daß damit die Gründung des Ruhr-Montantrufes als gesichert anzusehen sein dürfte.

zum Antisiter-Prozeß

manns überhaupt nichts wußte, geschweige denn von seiner ansehenden Anklage.

Man muß also daher die Möglichkeit ins Auge fassen, daß Holzmann es vorgezogen hat, das Reichsgericht zu verlassen. Der Holzmann werden schon im nächsten Saal ein Abschiedsgericht sein volle Aufführung gegeben. Natürlich scheint Holzmann ein lebhaftes Interesse daran gehabt zu haben, seinen eigenen Prozeß vorerst noch hinauszuverschieben, und hat dessen Ziel einmal in der Verhandlung gegen Antisiter als Haupt ansetzen zu können. Holzmann hat wiederholt erklärt, bestimmte Verbindlichkeiten, es stelle damit wohl in erster Reihe auf Antisiter und die ihm nachstehenden Streife — hätte ein außerordentliches Interesse daran bestanden, daß er schleunigst und auf Nimmerwiedersehen den deutschen Boden verläßt. Ja, er behauptete fernerzeitlog, während der Zeit seiner Substantur habe eine solche Absicht sich bereits im Innern der Angelegenheit eingestellt, und ihm den Vorschlag gemacht, zu fliehen, wofür man ihm den Betrag von einer halben Million Mark leitend der Antisiter-Reise zur Verfügung stellen wollte. Diesen eigenartigen Behauptungen Holzmanns stellt die Tatsache gegenüber, daß ein bestimmtes Antisiter-Reise bereits mehrfach über diese Angelegenheit vernommen worden ist, der aber mit aller Entschiedenheit bestritt, Holzmann einen derartigen Vorschlag gemacht zu haben.

Man hat den Eindruck, daß das Gericht wohl verfahren wird, im Notfall ohne Holzmann gegen Regierungsrat Paribels und Hiesel allein weiter zu verhandeln, um endlich etwas Klug in die Affäre Antisiter zu bringen.

Die Wohnungsnot vor dem Landtage Schwabwasser-Debatten

Berlin, 14. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Der Reichstags Landtag setzte am Donnerstag die Beratung über die Förderung des Wohnungsbaus fort.

Herr von Helldorf (D.D.) betonte, es sei erreicht worden, daß anstatt 100 000 neue Wohnungen, wie im Bauprogramm vorgesehen sei, höchstens 30 000 für 1926 fertiggestellt werden könnten. Herr von Helldorf (D.D.) unterstellte das Bedenken der gegenwärtigen Wohnungsnot. Es geht insbesondere die Frage für das Baumaterial zu sein. Die Baumaterialfrage könne für den Baugewerbe erhöht herausgehoben werden. Der Redner wünscht weiter Maßnahmen zur Herabsetzung der Hypothekenzinsen. Ein kommunistischer Antrag der die sofortige Verabschiedung des Wohnungsministers fordert, wird, nachdem von Regierungssseite erklärt worden war, daß der Minister zu einer äußeren dringenden Angelegenheit nach dem Reichstag berufen worden sei, abgelehnt.

Herr von Helldorf (D.D.) erhebt Widerspruch gegen die Verlegung der Verhandlung des Bauern, daß das Bauunternehmertum die Handwerker ausbeutet habe. Darauf werden die Vorschläge des Ausschusses über das Wohnungsbauprogramm usw. unter Führung der Kommunisten in die Verhandlungsbüchlein aufgenommen.

Ohne Aussprache stimmte das Haus dann dem Antrag des Bauernauschusses zu, wonach das Staatsministerium ersucht wird, der beauftragten Kommission beizustimmen einen Befehlensvorzug für ein Beamtenheimstättenrecht für alle Beamten, Lehrer, Parteigeldempfänger und Ausbelehrenempfänger.

Es folgt dann die dritte Beratung des Gegenwurfs über die Unterbindung der ehemaligen Seminarlehrerbildner. Hierbei wurden in der Sitzung die Beschläge zweiter Beratung aufrecht erhalten. Die früheren Lehrer bildner erziehen nach mindestens 16 Dienstjahren erhöhte ruhegeldähnliche Ausgleichsleistungen. Die

in der Beratung umfassen die Entscheidung der Sozialdemokraten, die bei der Verlegung der freien Stellen an den höheren Schulen in erster Linie Lehrer bildner heranzuziehen wollte, wird gegen die Stimmen der Linken bis zu den Demokraten abgelehnt. Im übrigen werden alle Änderungsanträge abgelehnt. Dann beendet sich das Haus der Beratung der zu den

Vormannschaftsfragen vorgelegten Anträge zu.

Herr von Helldorf (D.D.) erklärte den bereits bekannten Bericht des Hauptauschusses, in dem die bisher zur Verfügung gestellten Mittel befreit worden sind und aus weiter herozogen, daß im Reichland ein Schwamm für den von 30 Millionen entfallen sei und ferner 50 000 Personen erwerbslos geworden sind. Nach der Debatte, an der sich die Abgeordneten Leberer (D.D.), Schuch (D.D.), Jordan-Marienbaum (Zentrum) und Götting (D.D.) beteiligten, und von Reich, Staat und Gemeinden die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen, verlegte das Haus um 1/2 Uhr die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr.

Außerdem liegen auf der Tagesordnung die Anträge zur Erweiterung der Reichsregierung und die dritte Beratung der Reichsregierung von Helldorf in den Reichstag.

Die Hilfe für die Ueberflusammen

Der Hauptauschuss des preussischen Landtages beschloß sich in seiner letzten Sitzung mit einer großen Reihe von Anträgen zur Hilfe der durch die Hochwasserflutungen entstandenen Schäden. Gegeben wurden bisher: für die Rheinprovinz 1,6 Millionen Mark von Preußen, 100 000 Mark vom Reichspräsidenten, 2 Millionen Mark sind noch bereit gestellt. Für die Rhein-Ruhr-Union wurden insgesamt gegeben 250 000 Mark, für die Rhein-Ruhr-Union 30 000 Mark, für das Garzgebiet 50 000 Mark, ebenso aus dem Fonds des Reichspräsidenten größte Mittel. In der Aussprache betonte der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, daß eine Katastrophe durch Erhöhung der Deiche verhindert werden kann, die in diesem Jahre gehalten hätten. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach zunächst bald bei Umfang des Schadens im einzelnen festgestellt und dem Landtag eine Vorlage zur Entscheidung der Geiseldingen vorgelegt werden soll. Für die vorläufige Behebung sollen weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden. Bei Feststellung der Schäden sollen Ausschüsse aus allen Bevölkerungsklassen und Parteien mitwirken.

Das Reichsfinanzministerium im Reichstage

Berlin, 14. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 30 Min. Die Reichsdienststrafordnung wird dem Beamtenauschuss überwiesen.

Darauf wird die erste Beratung der Vorlage zum Reichsfinanzgesetz fortgesetzt.

Herr Mann (D.) rühmt das Finanzgesetz, das auf gutem, durchgehenden Wege ausgearbeitet ist. Die Bevölkerung an der Lage und im Einzelnen verfolge mit Spannung das Schicksal des Gesetzes, das tief in das Leben des einzelnen einschneide. Ein beträchtlicher Teil des deutschen Volkes wird am Vergang beteilig. In dem Finanzgesetz sind nicht weniger als 250 000 Personen betroffen. Es müßte ein Gesetz geschaffen werden, das den berechtigten Wünschen der Arbeitnehmer und der Leistungsfähigkeit der Arbeitgeber Rechnung trage. Die Vorlage wird darauf dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Das Haus verlegt sich — Freitag 2 Uhr: Anträge aller Parteien über die Hochwasserfluten, Erwerbslosenfürsorge. Schluß 1/2 Uhr.

Die Arbeitslosigkeit eine Staatsgefahr

Berlin, 14. Januar.

Nach Erledigung der Anträge über die Hochwasserfluten trat der Hauptauschuss des preussischen Landtages in dem den Kommunisten gestellten Anträge über die Arbeit der Erwerbslosen und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Kurze ab. Der Berichterstatter führte aus, daß die Zahl der Erwerbslosen auf 1,5 Millionen gestiegen sei, unter denen sich allein 924 000 in Preußen befinden. Finanzminister Dr. Dopler-Wilshoff hob hervor, die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge seien geeignet, die Arbeitslosigkeit zu vergrößern. Der Reichstag von 229 Millionen des Reichs, den man durch die bisher günstige Entwicklung der Reichsfinanz-einnahme und durch Erfüllung der Ausgaben für 1926 auf 100 Millionen herabzudrücken hoffe, werde infolge dieser Ausforderungen, sowie infolge der weiteren Ausgaben zur Steuerung der Not in den Hochwassergebieten nicht herabgesetzt werden können. Sollte die Erwerbslosigkeit Monate anhalten, so ließe eine schwere Finanzkrise für den Staat bevor. Zur weiteren Verhütung der Angelegenheit wurde ein Untersuchungsausschuss eingesetzt.

Das Wiener Kabinet zurückgetreten

Wien, 14. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Das Wiener Kabinet ist heute nach einem Ministerrat zurückgetreten. Der Bundeskanzler erklärte, daß die Regierung ihre Aufgabe, das Wiener Programm durchzuführen, beendet habe.

Die Lage der eingefrorenen Schiffe sehr ernst

Wien, 14. Januar.

Wie wir erfahren, wird die Lage der im finnischen Meerbusen eingefrorenen Schiffe immer hoffnungsloser. Der Geleitzug kommt täglich nur etwa drei Seemeilen vorwärts. Die Dampfer leiden unter Nöten. Infolge dessen geht heute der dritte große russische Eisbrecher auf Brantung der deutschen Konvois in Richtung zur Hilfeleistung ab.

65 Opfer bei der Bergwerksexplosion in Oklahama

New-York, 14. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Den Rettungsmannschaften ist es gelungen, in das Bergwerk von Oklahama einbringend 65 Bergleute wurden als Leichen geborgen. Mit Wasser, die sich in einem Seitengang geflüchtet hatten, wurden gerettet.

Die große Rheinlandsee
Wo bleibt der Loconarbeits?

Berlin, 14. Januar.

Von unserer Berliner... Die Auswärtige... Die deutsche Regierung... Die neue Regierung...

Domers Finanzpläne abgelehnt

Paris, 14. Januar.

Die Finanzkommission der Kammer... Die Finanzkommission... Die Regierung... Die Kammer...

Ein Dolkenrazer der Presse

In Washington wurde der... Dolkenrazer... Dolkenrazer... Dolkenrazer...

Volkskraft

Wertbeständige Anleihen

Table with columns for bond types (e.g., Ann. Hypothek, Bf. Bd. L. u. K. P.), values, and other details.

Leipziger Börse

Table with columns for market indicators (e.g., Acca. Hyp. Bl., Bf. Bd. L. u. K. P.), values, and other details.

Frankfurter Börse

Weiter sehr fest, besonders für Schiffahrtswerte... Schiffahrtswerte... Schiffahrtswerte...

Hamburger Börse

Die Tendenz stand unter dem Einfluss der... Hamburger Börse... Hamburger Börse...

Berliner Brokate

Durch die Schließung der... Berliner Brokate... Berliner Brokate...

Table with columns for market indicators (e.g., Weizen, m. 1., Roggen, m. 1.), values, and other details.

Leipzig, 14. Januar... Leipzig, 14. Januar... Leipzig, 14. Januar...

Table with columns for market indicators (e.g., Ochsen, Bullen, Kälber), values, and other details.

Berliner Börse vom 14. Januar 1926

Large table with multiple columns for various market indicators, including bond prices, stock prices, and commodity prices.

Beilage zur Nummer 13 der 'Volkskraft'... Beilage zur Nummer 13 der 'Volkskraft'...

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen, der

Frau Hotelbesitzer

Anna Sierau

sagen wir aufrichtigsten Dank.

Halle a. S., im Januar 1926.

Geschwister Elise u. Otto Sierau

Kodexfälle:

Witibelm 11/12, 71 u. 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Messer u. Gabeln

empfehlen wir nicht als hundert verschiedene Mustern von während 40 Jahren erprobten Fabriken

Juweller Tittel
Schmeerstr. 12
Größtes Besteckhaus Mitteldeutschlands
Goldene Medaillen 1921 und 1922

Stadttheater
Premiere 7 1/2 Uhr
Die verkaufte Braut
sonnabend 7 1/2 Uhr
Der Orlov
sonntag vormittag 11 1/2 Uhr

Morgenfeier
für Albert Lortzing
nachmittags 3 1/2 Uhr
Das gewandelte Teufelchen
Abends 7 1/2 Uhr
Grün Marza

Italia-Theater
sonntag 7 1/2 Uhr
Der unerschrockene Krieger
1 1/2 Uhr

Auswärtige Theater
Neues Theater in Weitz
sonntag 7 1/2 Uhr Die Meistersinger
Mittes Theater in Weitz
sonntag 7 1/2 Uhr Die Meistersinger
Theater in Weitz
sonntag 7 1/2 Uhr Die Meistersinger

Frühe Waldhasen
im ganzen und geteilt
Feiste Fasanen, Rehwild
Jg. Rotwild Pid v. 1.20 an
Jg. Mastputer, fetter Enten
Poularden, Birkwild.
Friedrich Weiß
Fernr. 3416 Geiststr. 08

Beamte und Gehausmpfänger
erhalten bei besonderer Teilzahlung
v. **Carl Meyer** und **Mantelhoffe**
ohne jeden Vorauszahlung
Etag. **Georg Ulrichstraße 28, 1.**

Knippverein Halle a. S.
Am Dienstag, den 19. Januar 1926.

Im unteren Saale des Stadtschulhauses, Frankstr. 1.
Öffentlicher Vortrag

Reg.-Medizinrat Dr. Mayer aus Bad Wörishofen über
Harnsäure als Krankheitsursache.

Sonntag, 16. Jan. 3 Uhr, Thaliaaal
China und die Chinesen

Groß. Lichtbilder-Vortrag
von Professor Dr. Hans Driesch, Leipzig.
Hochinteressante eigene Erlebnisse.
Karten 2,50, 2,-, 1,50, 1,- bei Halbesisch Hofbau

Zopf-Dimond
Zöpfe von 3 Mark an
Sämtliche Ersatzteile für moderne
Friseurn, größte Auswahl, billigste Preise
Versand nach Einsendung einer Haarprobe.

Damen-Kopfwäsche und Frisieren.

Masken-u. Theater-Kostüme
bei billigster Bezeichnung.

Zeugner & Riedel
größtes Spezialgeschäft am Platz
Halle a. S., ob. Leipziger Str. 61/62
(Hof 2 Tr.) Nähe Riebeckplatz

Gummistempel
lieferant
Bestelltag
Stempelhaus Wihl. Schulz
Leipzigstr. 66 - Halle a. S. - Tel. 1033

Pagiermaschinen, Schablonen,
Metall- und Emailschneider,
Plombenzangen, Druckereier etc.

Spargelpflanzen
Ruhm von Braunschweig, Absaat von ausge-
suchten Pflanzen, liefert jedes Quantum

Spargelplantage Zwitschöna
bei Halle (Saale).
Geil. Anträgen an Sieburg & Pöfner, Seesen.

Hofenträger
für starke Ausmaße.
H. Schaeffler, Gr. Steinstr. 34

Verkauf zu Spottpreisen

Beachten Sie meine Schaufenster Steinweg 45 u. Große Ulrichstraße 9, die sagen Ihnen alles!

Porzellan	Glas	Steingut	Emaille
Kaffeetasse, 9teilig, mit Streubumenmuster, 3,78	Weinglas, Römer . . . 0,49	Waschgarmitur, bunt 4,76	Konsole mit Maß, weiß, Muschel . . . 0,59
Spelsteller . . . 0,17	Mathiolengläser . . . 0,37	Küchengerätur, 10teilig, eisenbein, 5,79	Millemeter mit Schluft und Deckel . . . 1,87
Abendroteller . . . 0,15	Likörgläser mit Fuß 0,14	Salatschüssel, eckig 0,28	Kehrschüssel mit Holzriff 0,49
Eierbecher, weiß . . . 0,08	Wasserglas . . . 0,11	Teekanne, Bauernmuster . . . 0,98	Kindereller, bunt . . . 0,19
Kompottschale mit Fruchtdekl. 0,19	Kuchenteller . . . 1,77	Spiegelglas . . . 0,09	Brotbüchse, oval . . . 4,88
Butterdose, extra groß 0,58	Kompottschüssel, geschl. . . 0,29	Schüssel, 5 im Satz 0,88	Schmortopf, rot . . . 0,38
Kinderbecher mit Bild 0,19	Kompotteller, Mercedes-Muster . 0,37	Kaffeibecher . . . 0,08	Kartoffelstampfer . . . 2,79
	Kompottschüssel, Mercedes-Muster . 0,59	Küchenteller m. Griff 0,19	Aufwaschwanne . . . 0,88
Aluminium	Blechwaren	Holz- u. Bürstenwaren	Verschiedenes
Kinderbecher . . . 0,13	Leibwärmer . . . 0,28	Frühstücksbrotkasten . 0,09	Isolierflasche, hält 24 Stunden warm . . . 0,34
Eiertiegel, groß . . . 0,88	Wärmeflaschen . . . 0,89	Handtuchhalter . . . 0,89	Brötchen, Emaille . . . 0,58
Schmorlopf, extra gr. 1,59	Karaffe/pressen . . . 0,83	Messerkasten . . . 0,58	Tablett, länglich, gr. 1,49
Milchtopf m. Ausguss 0,49	Karaffe/stamper . . . 0,28	Bürostgerätur, 7tdg. 1,79	Messerbänke . . . 0,19
Fleischtopf, groß . . . 1,19	Kohlen-Eimer, groß . 1,39	Schrubber . . . 0,09	Kakaozug m. Nickeldeckel . . . 1,87
Durchschlag, groß . . . 1,39	Bürostgerätur, 6tdg. 1,97	Scheuerbürste . . . 0,08	Tea- oder Kakaobüchse . 0,49
Eiöffel . . . 0,09	Gebäckkasten . . . 2,87	Borstebesen . . . 0,97	Lackenscheibe . . . 0,04
Kaffeelöffel . . . 0,07	Zinkwanne, groß . 2,87	Borsthandfege . . . 0,59	Wandkloppel mit gutem Mahiwerk . 3,97

SOBEL Steinweg 45 Gr. Ulrichstr. 9

Beachten Sie genau auf Straße und Hausnummer!

Jäger Vortrag
des Geheimrats Dr. Stiehl von der Jagdzeit vor dem Reichstag
Grundzüge der Wildhege und Auslegen von Wild
am Freitag, den 16. Januar, abends 7.30 Uhr im Stadtschulhaus, Frankstr. 1.
Eintritt frei! Nach dem Vortrag gefällige Belohnung.
Jagd! lub Hubertus, Halle.

Bettfedern und Federbetten
kauft man nur im **Bettenhaus Bruno Paris**
Kl. Ulrichstr. 2, Eing. Kansteigasse, 2Min v. Markt
weil man dort vornehmlich **wirkliche Qualitätsware** erhält, die bestens gereinigt und gewaschen ist, und im Preise von keiner Seite unterboten werden kann.

Saalschloß-Brauerei
Sonntag, den 17. Januar, nachm. 1/4 Uhr
anlässlich der Reichsgründungsfeier
Gr. Vaterländ. Konzert
Militärmusik - Leit.: Obermusikmeister Steuer.
Dem Tage entsprechend besonders ausgewählte Vortragsstoffe. U. a. Fanfaren für Heroldstrompen und Kesselpaaren in Parade-Uniform.

Walhalla
Direktor: Paul Bißgen
Operation-Bestplatz
Der Paul Hepper
Der große Erfolg!!
Anneliese von Dessau
Operette von Robt. v. Weizsäcker
11. und 12. Januar

Dr. Schröder's-Aufbausalz
(Zweiter Satz)
Bewährt bei allen Zuständen.
Groß- und Kleinhandel.
In Apotheken und Drogerien zu haben, sonst durch:
H. Hartmann & Co., Leipzig, Christianstr. 1.
Telefon 174 90.

Wir bitten unsere geehrten Leser, bei unseren Inserenten einzuhaken.

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Werbungsausschuss vorbehalten

Mitteldeutsche Frauenzeitung

für Frauenarbeit und Frauenwirken

Jahrgang 1

Halle (Saale), 15. Januar 1926

Nummer 7

<p>Geheim: wöchentlich Freitag + Monatslicher Bezugspreis 0,50 M. auswärts 0,60 M. Einzelnummer 0,15 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen</p>	<p>Schreibleitung: Frau Frieda Teig + Angestellter: Fritz Gausner, beide Halle (Saale) + Angestellter: Marie Gausner, Weipziger Straße 61/62 + Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Weipziger Straße 61/62 Fernruf: Zentral 7801 Postfach 205 12</p>	<p>Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Zeile 15 St. wöchentlich 12 Pf. + Familienanzeigen 8 Pf. Stellenangebote 5 Pf. + Die 90 mm breite Werbeanzeige 70 Pf. + Für Blockanzeigen u. telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantievernahme</p>
<p>Nicht bestellte Beiträge können im Falle der Rückannahme nur zurückgefordert werden wenn ihnen Bestimmung mit Nachdruck und Rückwärts beauftragt ist Wir bitten, die Vertragsangelegenheiten mit Postfach 205 12 an den Verlag Otto Thiele, Weipziger Straße 61/62, einzuführen</p>		

Zum Philologiestudium der Frauen

Von Dr. Charlotte Knauths

Die Frage nach einem passenden Beruf für die Jugend beunruhigt noch vor Jahrzehnten Eltern und Erzieher nur in Gedanken an die heranwachsenden Söhne. Heute hat diese Frage die gleiche Bedeutung gewonnen für die Töchter fast aller Berufs- und Gesellschaftsschichten, und gerade in den Monaten vor Ostern, vor dem Abschied der Schulzeit, wird sie für viele zum Gegenstand eingehender, oft sorgenvoller Überlegungen und gewissenhafter Prüfungen.

Wenn auch die Zahl der Berufe, die sich dem weiblichen Geschlecht eröffnen haben, in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen hat, so ist es doch in der Praxis oft mit großen Schwierigkeiten verbunden für die heranwachsende weibliche Jugend nach Absolvierung eines Lyzeums, Oberlyzeums oder einer Studienanstalt eine Tätigkeit zu finden, die ihr nicht nur die Möglichkeit gibt, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, sondern ihr wirklich innere Befriedigung und Freude gewährt und ihrem Leben Wert und Inhalt verleiht.

Die folgenden Zeilen sollen ganz kurz hinweisen auf meiner Ansicht nach irrgen Ausführungen die immer und immer wieder in Fach- und Tagespressen erscheinen und warnen vor dem ausschließlichen Philologiestudium der Frauen. Immer wieder ist von verschiedenen Seiten in den letzten Jahren der weiblichen Jugend vom Studium der Philologie abgeraten, und die Ausichten sind in oft unverständlicher Weise als äußerst ungünstig dargestellt worden. Seit einer längeren Reihe von Jahren habe ich mit der Ausbildung der Studienreferendarinnen während ihrer pädagogischen Vorbereitungszeit zu tun und die Erfahrungen, die ich bei dieser Gelegenheit mit den Beschäftigungs- und Anstellungsmöglichkeiten der Studienassessorinnen gemacht habe, entsprechen durchaus nicht den oben angeführten Ausführungen.

Augenblicklich liegen die Verhältnisse für Studienassessorinnen äußerst günstig. Ja man kann geradezu von einem Mangel an Studienassessorinnen sprechen, so daß es meist unmöglich ist, bei Erkrankungen, Beurteilungen oder bei schnellem Stellenwechsel von Studienrätinnen Vertretungen oder Ersatz durch Studienassessorinnen zu finden. Beurteilungen für solche zu Examen zwecken oder wissenschaftlicher Fortbildung können nur mit Schwierigkeiten erlangt werden. Oft bedarf es wiederholter Ausschreibung einer Studienrätin Stelle, bis geeignete Bewerberinnen gefunden werden. Ostern 1925 gab es in den Provinzen Brandenburg und Sachsen keine Studienassessorin, die gegen ihren Willen unbeschäftigt war. Es mußten in den letzten Jahren gelegentlich sogar Studienreferendarinnen zu längeren oder kürzeren Vertretungen herangezogen werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse in anderen preussischen Provinzen. Die größte Nachfrage herrscht gegenwärtig für neuere Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaft, Biologie, Erdkunde und Religion.

Die augenblicklichen günstigen Verhältnisse für Studienassessorinnen werden allerdings auch von denen anerkannt, die mit ihrem Varnen die Philologie studierenden Frauen in der Zukunft „vor schmerzlichen Enttäuschungen bewahren wollen“. Auch von ihnen wird die gegenwärtige Lage als günstig und aussichtsreich bezeichnet, aber für die Zukunft wird eine Ueberflutung mit Philologinnen prophezeit. Dieser Pessimismus gründet sich zum Teil auf der großen Zahl der Studienassessorinnen im Vergleich

zu der Zahl der Studienrätinnen. Die Zahl der ersteren ist ungefähr gleich derjenigen der Studienrätinnen. Eine Tatsache, die bei oberflächlicher Betrachtung wohl auf ein Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage schließen lassen könnte, die aber bei näherer Betrachtung ein anderes Aussehen erhält. Augenblicklich sind 565 Studienassessorinnen an öffentlichen Schulen in Preußen vollbeschäftigt bei einer ungefähr doppelt so großen Zahl von Studienrätinnen. Es ergibt sich also ungefähr das Verhältnis Hilfskräfte : Angestellten = 1 : 2. Die Differenz zwischen planmäßigen männlichen und weiblichen Stellen der akademischen Lehrkräfte betrug am 1. Mai 1924 über 400. (Die Zahl wird sich bis heute nur in geringem Maße geändert haben, da sich die Auswirkungen der Währungsreform der Anstellungssperre erst allmählich spürbar machen werden.) Die Durchführung der ministeriellen Bestimmungen, die vorschreiben, daß an den höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend nicht weniger als die Hälfte der von akademisch gebildeten Lehrkräften zu erteilenden Stunden entsprechend vorgebildeten Lehrerinnen übertragen werden soll, werden den Frauen noch eine größere Anzahl von Stellen gewinnen. Auch die allmähliche Akademisierung der Lehrkörper ist günstig für die Anstellungsmöglichkeiten der Assessorinnen. Dazu kommt der Bedarf der privaten Lyzeen (in Preußen 104 private Lyzeen, 247 öffentliche Lyzeen), die Möglichkeit der Betätigung an privaten Frauenschulen, Landeserziehungsheimen, Handelsschulen. Es ist außerdem zu bedenken, daß ungefähr 5000 Mädchen, hauptsächlich in kleineren und mittleren Städten, in denen es an geeigneten Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen fehlt, Anbenschulen besuchen, und daß auch an diesen Schulen eine entsprechende Mitwirkung von akademisch gebildeten Lehrerinnen zu erstreben ist und allmählich erreicht werden wird. Unberücksichtigt bleibt die geringe Anzahl von Stellen, die Frauen als Direktorinnen, in Behörden und in der Verwaltung inne haben. Nicht man zum Schluß die Zahl der Assessorinnen in Betracht, die wegen Heirat den Beruf der Lehrerin nicht endgültig ergreifen, so kann meiner Ansicht nach bei Berücksichtigung aller dieser Tatsachen unmöglich von einem ausschließlichen Philologiestudium der Frauen sprechen, sondern muß die Ausichten, die sich der weiblichen Jugend beim Ergreifen dieses Berufes für die nächsten Jahre eröffnen, als durchaus günstig bezeichnen.

Ich bin mir wohl bewußt, daß es leichter und mit weniger Verantwortung verknüpft ist, Berufsaussichten für die Zukunft als schwierig und ungünstig hinzustellen, als die gegenteilige Meinung zu vertreten, und doch hielt ich es nach meinen Erfahrungen für meine Pflicht, den Eltern und Töchtern, die jetzt ernstlich und mit Sorge nach einem geeigneten Beruf suchen, die Ausichten so zu zeigen, wie sie nach meiner Ansicht liegen. Eine sichere Gewähr für die Entwicklung der Verhältnisse in der Zukunft kann dabei niemand übernehmen. Föricht wäre es selbstverständlich, wenn nun ein großer Teil der jungen Mädchen, die die Reifeprüfung zu Ostern bestehen und nicht recht wissen, wie sie ihre Zukunft gestalten sollen, sich dem Studium der Philologie zuwenden, weil sie glauben, dort günstige Verhältnisse zu finden. Zu diesem Zweck sind die obigen Zeilen nicht geschrieben, und für solche Auffassung der Berufswahl ist die Tätigkeit einer Lehrerin zu schwer und zu verantwortungsvoll, vor allem aber auch zu

ustrittes
unterricht
ter Ditt
Religion"
ein ver-
a für die
hört, hat
benigsten
forderlich.

Frau, die

tered

ocher

im Genuß
sicherel. Effizient
zu übernehmen.
2. 5. 8746
Halle. d. Hn.

lofort or:deut

ädchen,
weihen kann,
ber zohn.
erkehrter,
(Dara),
n. 290
gebildete
tze
mit Rübner
Pfeiffer,
Heinstraße 8.

och, er,
unges gelin-
ches im Röhren
sich im Röhren
und nicht über
strenge Ansehen
Offizier unter
a. d. Weichsel-
laties.

bei Ein-
chtigen I

nkultur
wertvolle
Schnitten
n Veräl-
Fräuleit-
3. jedes
lbtst An-
ung für
ik.

aare!

uns
pflege,
osten los.
enbergl
p.
enschaft.

gut. Wer nicht Lust und Liebe zum Unterrichten und zur Erziehung hat, der wähle nicht den Beruf der Lehrerin. Sie würde seine Tätigkeit für ihn selbst und für die ihm anvertrauten jungen Menschen zum Segen werden. Wer aber Verständnis und ein warmes Herz für die heranwachsende weibliche Jugend hat, der wage sich getrost heran an das Studium der Philologie.

Bei wirklich tüchtigen Leistungen findet er sicher noch für eine ganze Reihe von Jahren dankbare Betätigung und eine Arbeit, die die Frau nicht zur Unpersönlichkeit zwingt, ihr daher viel Freude und Befriedigung gewähren kann.

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur

Von Gertrud Warnsdorff

In dem ersten Januarheft 1926 der Verbandszeitschrift „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur“, bringt Frau Agnes Gerlach, Nürnberg, die erste Vorsitzende des Verbandes, einen umfassenden, von gediegender Sachkenntnis zeugenden Aufsatz über „Die Beeinflussung der Mode durch unsere Verbandsarbeit“ mit vorzüglichen, zeichnerischen Musterbeispielen.

Zum Ausgangspunkt ist ein modisches Kleid vom Jahre 1896 gewählt, das die damalige „steifgeschützte, lange, hochgeschlossene, luftundurchlässige Frauenkleidung, den Höhepunkt einer unnatürlichen, gesundheitswidrigen, unästhetischen Frauenmode“ zeigt.

In dieses Jahr fällt die Gründung des ersten Vereins „zur Verbesserung der Frauenkleidung“ in Berlin, woraus durch verschiedene Wandlungen im Laufe der letzten 30 Jahre „die gesunde deutsche Frau“, später „neue Frauenkleidung“, dann „die deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur“ sich entwickelte.

Dieser Verband zeigt den Ausdruckswillen einer Bewegung, die aus hygienischen und künstlerischen Ursprüngen hervorgegangen, als ein Teil der Frauenbewegung überhaupt anzusehen ist.

Wie es dem deutschen Frauenvillen in 30-jähriger, zielbewußter Arbeit nicht nur gelungen ist, sich von französischen Mode-Einflüssen frei zu machen und einen eigenen, gesunden, ästhetischen Stil anzubahnen, sondern sogar in bezug auf weite Gebiete der Stoffherzeugung und des Kunstgewerbes künstlerisch bahnbrechend auch im Auslande zu wirken (Handdruck, Handwebverfahren), das zeigen Frau Gerlachs Ausführungen in überzeugendster und klarster Weise. Man kann daher dem Fest in allerweitesten Frauenkreisen nur größte Verbreitung wünschen, um sie dadurch für das Verständnis unserer Verbandsziele zu gewinnen.

Was mir persönlich, besonders in unserer Zeit des falschen Scheines, am wertvollsten an unserer Bewegung vorkommt, ist das aufrichtige Streben nach Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Schlichtheit in Form, Material und Ausdruck. Gegenüber dem Schund und Klitterland, wie er uns massenhaft, besonders in der Großstadt entgegentritt und von dort aus auch die Kleinstadt und das Land überschwemmt, kann dieses Streben gar nicht hoch genug bewertet werden.

Dem häufigen Einwurfe aus mondänen Frauenkreisen: Die Kleider der Zeitschrift „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur“ seien alle so ziemlich „über einen Leisten“, seien zu „hausbacken“, zu wenig elegant, kann man nur begegnen, indem man erwidert: Nun gut, es müßte noch viel mehr der Fall sein, daß schlechte Gebiegenheit in einer guten, allgemeinen Grundform an Stelle einer oft falschen, aufbringlichen Eleganz in weitesten Frauenkreisen sich mehr einbürgerte als bisher. Es stände dann besser bei uns!

Vergewenwärtigen wir uns einmal zwei kleine Straßenbilder aus dem Altstadtleben, wie wir sie täglich vor Augen haben. Zunächst eine Gruppe von Frauen und Mädchen, wie sie allmorgendlich den Milchwagen umtekt, gerade von ihrer häuslichen Arbeit und Beschäftigung kommend! Wie wenig anmutige, leidensame, saubere und zweckmäßige Hauskleidung kann man da bemerken, wie wenig geschmackvolle, gut geschnittene Arbeitschürzen oder gar einfache, gediegene Schuhe! Meist sind es schief getretene, hohe Stöckelabsätze alter, vertrauener Gewerkschaftsschuhe über sehr fragwürdigen „Klortrümpfen“, häßliche, zipfelige Mäde, aus denen die Nase hervorragt weil die „Sicherheitsnadel“ verloren gegangen ist! Dazu nachlässig geordnete Haare, oder im Gegensatz zu dem geschickten Aufzug eine „Friseur“ mit kühn feillich herausragendem Pfeil, womöglich noch Ohringe als „Schmuck“.

So also zeigt sich ein großer Teil unserer Frauen und Mädchen zu Hause und bei der Arbeit! Es sind ja nur die Angehörigen, die sie dort schauen!

Wieviel bleibt uns da noch zu tun! —

Kommt Besuch, so wartet er eben ein Weibchen, und man schlüpft schnell in den „Kunstseidenen“ Junper oder in die „elegante Seidenbluse“, der man es gar nicht ansieht, daß sie so billig in einem Ausverkauf erstanden ist!

Warum schämt du dich, deutsche Frau, deinem Gast in einem einfachen, sauberen Haus- oder Arbeitskleid zu begegnen? Solltest das nicht viel ehrlicher und vornehmer sein? Wozu noch immer

die Geste der „vornehmen Dame“, da wir doch alle ein Leben der Arbeit führen?

Als Gegenjah zu der eben geschilderten, häuslichen Kleidung sehe man sich nun ein Schaufenster der großen Modenhäuser an! Da rieselt es nur so von Crêpe de Chine und Crêpe marocain, von Samt und Seide in allen Farben, von Perlen, Zütlern, Spitzen — letztere neuerdings in halber Meterbreite aus Silber und Gold! Sogar ganze Kleider aus Gold und Silber kann man bewundern! Ja, ich sage, bewundern! Nur weiß man nicht, soll man sich über die Sinn- und Geschmacklosigkeit einer Industrie mehr wundern, die solche Sachen jetzt zur Schau stellt, oder über die Frauen, die derartige tragen? Als gelte es, eine ganze Schar von Feen und Märchenprinzessinnen auszustatten mit all diesen Herrlichkeiten! Und doch sind wir alle so bettelarm geworden! —

Die Töchter und Frauen unserer Arbeiter frömen in Fabriken. Die Töchter aus sogenannter „guter Familie“ arbeiten in Kontoren, an Schreibmaschinen, in Banken, Bureaus — meist schlecht bezahlt, oft nur, um dem Hunger zu entgehen.

Und nun für einige Stunden des Vergnügens dieser aufbringlichen Glanz und prunkende Schimmer?

Wenn wir es auch psychologisch zu vertieken suchen, daß ein armes Volk in seiner Lebenssperre an derartig gleichförmigen Dingen hängt und Gefallen findet, so müssen doch Besonnene und Gebildete bewußt diesem Wahnsinn entgegenarbeiten und immer wieder erziehen, durch Beispiel zu wirken.

Es ist es nicht tragisch, gerade im Hinblick auf die algermen Gold- und Silberspitzen, zu wissen, daß eine hochgebildete, schöpferische deutsche Frau, die Spitzenkünstlerin Margarete Naumann, in schwerem Kampf um eine bescheidene Existenz und Erhaltung ihrer Schule steht? Meines Wissens hat sich bisher kein deutscher Staat und keine Kommune ihrer wirklich großzügig helfend angenommen. Und vielleicht ginge gerade von ihr, der phantastischen Gestalterin, eine neue Blüte deutscher Spitzenkunst und -technik aus, die Tausenden von Frauen unseres armen Landes Mittel und Einkommen sichern könnte, wie dereinst im alten Venedig und Brabant?

Das alte Sprichwort: „Kleider machen Leute“, hat auch für uns heute noch seine Geltung, aber in einem neuen, übertragenen Sinn. Dachte man früher dabei: Je prächtiger das Kleid, desto vornehmer der Träger — so kann man es jetzt fast umkehren: von äußerlich schlichter, guter Form auf einen kultivierten Menschen schließen! — Die Konzerte- und Opern-Diva alten Stiles von vor 30 Jahren, mit ihrer anspruchsvollen Eleganz, künstlichen Frisur, Brillant-Caschmuck und Schleppkleid, wirkt auf uns heutige in der Rück Erinnerung fast schon als Karikatur und ist auch in modischer Abwandlung kaum mehr zu finden! —

Zum Schluß möchte ich nur noch auf die von den Nürnberger Werkstätten aus adlem und kostbarem Material gefertigten Gesellschafts- und Festkleider hinweisen, die den Vorwurf völlig entkräften, als könne der Verbandsgebante sich nur in einfachen und praktischen Haus- und Berufskleidern auswirken.

Wer die künstlerisch den höchsten Anforderungen genügenden, am lebenden Modell vorgeführten Schöpfungen der Nürnberger Werkstätten in Leipzig und Halle gesehen hat, wird mir recht geben. Außer technisch hervorragender Arbeit zeigten sie durchweg so mannigfache Gestaltung der einmal gegebenen Grundform, so harmonische Farbenzusammenstellungen, feine Linienführung und aparten Schmuck, daß jede deutsche Frau auch verwöhnte Ansprüche in dieser Hinsicht befriedigen kann und nicht zu fremdländischen Modeerzeugnissen zu greifen braucht.

Jede, den Verbandsgedanken unterstützende und entsprechend gekleidete Frau, hilft mit zum Aufbau unseres Wirtschaftslebens. Sie kann anmutig, sie kann gut, harmonisch und vornehm aussehn. Auf billigen Schick und erborgte Eleganz können wir verzichten.

Henriette Goldschmidt

Als im Oktober 1925 der Allgemeine Deutsche Frauenverein anlässlich seines 25-jährigen Bestehens eine Gedenkfeier für Luise Otto-Peters, die Begründerin des Vereins, hielt, wurde auch die Erinnerung wach an die beiden Frauen, die Hand in Hand mit ihr der deutschen Frauenbewegung die ersten kräftigen Impulse gaben und ihr fest umrissene Ziele zeigten: Auguste Schmidt und Henriette Goldschmidt. Ungeachtet ihrer individuellen Verschiedenheit, bildeten diese drei Frauen, die sich in Leipzig zusammengefunden hatten, eine treue Arbeitsgemeinschaft zur Erreichung eines idealen Zieles, nämlich den Frauen zu helfen, sich aus der ihnen bisher zugewiesenen untergeordneten Stellung emporzurängen, damit sie kraft einer zu erwerbenden besseren Erziehung und geistiger Durchbildung als Vollmensch an den ersten Aufgaben der Gegenwart, besonders an der Erziehung der kommenden Generation, teilhaben Anteil nehmen könnten. — In dankbarer Erinnerung dessen, was seit den ersten Kämpfen dieser tapferen Frauen, dank ihrer Initiative erreicht worden ist, wurde am 28. November v. J. der 100. Geburtstag Henriette Goldschmidts in zahlreichen Frauenvereinigungen würdig begangen. — Der Todestag dieser seltenen Persönlichkeit jährt sich am 30. Januar zum fünften Male. Das Gedenken zahlreicher deutscher Frauen wird an dem Tage in Liebe und Ver-

Maße, zeitliche gewinnen, steigern. der Frau Einfluß hat eine Arbeit der ersten jeder erfarbte Zukunft zur Ge

Der

hat volle reagt für liehen s passives Waagred Jim. an land: Geyobri Aiersgg schränk man in Ujam u Madras Waagred Wajur. Freitaa recht; V artives amminis angenom atives Verwalt jangh b artives passives Waagred Zugemb lande he hat aft (25. Jaf) pa. jives Waagred Walästin Volksober hat voll aktives paj. ives Waagred a rita h Tobago, Har. am und paj zurzeit (Männer einigte 26. 11. 25 St. Luc im Par



Seite g gezeigt, des Kin Kindern werden festes u 97 in diesen 8 schwi Schon hat na rühren, so, daß

merkannt
schulung
physiolo-
Hier liegt
trufes. —
o werden
ntiehrerin
id schnell
folgenden
neufischen
n zwölfw-
Schluß-
ung zur
ehält. —
Deutschen
d dieses
n rhyth-
ntlich er-
en. Sie
aus dem
fundenen
lich das
legt noch
er Frau.
Anforde-
nen als
gleiche
eige des
er später
Sport-
Ehon
Beliebt-
erinnen.
in seine
ehr ver-
wohl des
— Mit
wird auch
für die
er Sport-
Vorans-
s lebhaft
reibender
schaft die
eutenbes
gründete
reits die
Sportärzt-
n einem
Sportärzt-
saftüber
sich von
wibmen
angebor-
In dem

stigkeiten
bekannt
sollte er
rückgelegt

n.
Ich bin
st.“ Er
ergefellt.
te er, so
d nicht?
et etwas
schließen-
nt, ums

eder ins
was für
er Herz-
Professor
Beheim-
u gehen

a beht,
d wahr-
e Wör-
dabeim
Familie
Sophia
gen Ge-
folgt.)

ehrung zu ihrem Grabe wandern. Ist sie es doch in erster Linie gewesen, die den Gedanken, daß der „Erzieherberuf der Kultur-beruf der Frau“ sei, zum Leitstern ihres Handelns gemacht hatte. — Gemeinsam von den drei Frauen wurde in Leipzig zunächst ein Frauenbildungsverein ins Leben gerufen, der seinerseits eine Fortbildungsschule für schulentlassene Mädchen, Sonntagsunterhaltungen für Schutzbesohlene und Abendunterhaltungen für Frauen schuf. — Die erste Konferenz der deutschen Frauen tagte im Oktober 1865 in Leipzig. Sie führte zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, bei der sich Henriette Goldschmidt lebhaft beteiligte. Bald wurde sie eine der beehrtesten Rednerinnen der sich schnell ausbreitenden Organisation. Von 1875 bis 1906 gehörte sie dem Vorstand an. Der große Erfolg ihres öffentlichen Auftretens beruhte auf der Beherrschung des Stoffes, den sie sich mit gewissenhaftem Fleiße aneignete, und ausgeprägter Rednergabe, die das Talent, schnell und treffend einzugreifen, unterstützte. Vor allem verstand sie, ihre Themen („Die Frauenfrage eine Kulturfrage“; „Rechte und Pflichten der Frau in Gemeinde und Staat“; „Die Reform der weiblichen Erziehung“ u. a. m.) in Verknüpfung mit den großen Problemen des Volkslebens zu behandeln. — Bei der im Jahre 1868 veranstalteten Generalversammlung des Vereins stellte Henriette Goldschmidt die Forderung kommunaler Frauenrechte und der Zulassung der Frau zum akademischen Studium. — Ihr starkes Gefühl der Verantwortung aller Gemeinschaft gegenüber ließ sie die Ideen Fröbels mit leidenschaftlicher Anteilnahme aufnehmen. 1871 gründete sie den Verein für Familien- und Volkserziehung, dessen Vorsitz sie länger als 40 Jahre inne gehabt hat. Sie war die treibende Kraft bei der Frauenerziehung gewidmeten Gründungen des Vereins: Volkshildegärten, Kindergärtnerinnen-seminar, Lyzeum, Hochschule für Frauen, die sich folgerichtig eins aus dem anderen entwickelten. Aus den Bedürfnissen des Kindergartens entsprang die Notwendigkeit eines Kindergärtnerinnen-seminars; das Interesse, das die Allgemeinheit an der Berufsausbildung der Wärterinnen des Kleinkindes nahm, gab den Anstoß zu Vortragskursen für Frauen, denn „jede Frau soll bis zu einem gewissen Grade Kindergärtnerin sein können“. Die Einrichtung der Vortragskurse entwickelte sich dann zur Fortbildungs- und Berufsschule, dem sogenannten „Lyzeum“. Der Unterricht darin erstreckte sich auch auf die verschiedensten Zweige der Allgemeinbildung: fremde Sprachen, Literatur, Geschichte, Kunstgeschichte usw. Unermüdlieh war Henriette Goldschmidts Jeder tätig für Vorträge, Eingaben und Aufsätze, von denen ein Teil unter dem Titel „Was ich von Fröbel lernte“, gesammelt worden ist. (Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig.) Ihr Bestreben ging dahin, das Lyzeum zu einer Hochschule für Frauen auszugestalten. Dank der materiellen Unterstützung (2 Häuser und reiche Geldspenden), die dem Verein von Seiten des Musikverlegers Geheimrat Hinrichsen zuteil wurde, konnte das große Werk in Angriff genommen werden, das 1911 mit der Eröffnung der ersten „Hochschule für Frauen“ in Leipzig seinen Abschluß fand. Als hohe Achtzgerin sah Henriette Goldschmidt hier die Krönung ihrer Lebensarbeit. Die Hochschule für Frauen, deren Werdegang die Gründerin in der Broschüre „Vom Kindergarten zur Hochschule“ schilderte, „will allen nach Bildung strebenden Frauen verständnisvolle Teilnahme am Geistesleben unserer Zeit und unseres Volkes ermöglichen“ und sie so mit Hilfe gründlicher geistiger Durchbildung für ihren Erzieherberuf und die Aufgaben, die ihrer inmitten ihres Volkes warten, tüchtig machen. — Bis zu ihrem 90. Jahre stand Henriette Goldschmidt dem Verein für Familien- und Volkserziehung in Leipzig vor. Das Vereinshaus in Leipzig, in dem die Begründerin auch ihr Heim hatte, wurde von der Stadt mit goldenen Lettern als „Henriette-Goldschmidt-Haus“ gekennzeichnet.

Die praktisch-wissenschaftliche Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig*)

— von der Generalversammlung der Hausfrauen in Breslau im Mai 1925 als Reichszentrale für dieses Arbeitsgebiet erklärt — ist ein typischer Beweis für die grundsätzliche Umgestaltung der Hausfrauertätigkeit zum Beruf.

Die Versuchsstelle hat sich in der Nachkriegszeit entwickelt aus dem Bedürfnis, dem dienstbotensarmen deutschen Haushalt die in Amerika gebräuchlichen, technisch-physikalischen Hilfsmittel zur Entlastung der Hausfrau nahe zu bringen, und aus dem Wunsch nach Zeit- und Materialersparnis, wie sie nur vollwertige Fabrikate der rafflos schaffenden Industrie gewährleisten.

Hauswirtschaft und Wissenschaft sind zwei Begriffe, die vor Jahrzehnten noch als unvereinbar nebeneinander wohnten. In der Hauswirtschaft galt Theorie nicht viel, nur Erfahrung war die oberste Weisheit. Die Berechnung der Kalorien und die Berücksichtigung der Vitamine bei der Mahlzeitbereitung brachten noch unlängst einer Köchin wegen Ueberschreitung ihres engen Grenzgebietes nur Spott und Bedauern ein. Heute ist es Pflicht einer Hausmutter, gegen die Gesundheit der ihr anvertrauten Angehörigen, sich mit Ernährungslchre zu beschäftigen. Und der

*) Siehe Merkblatt der Versuchsstelle.

alte Satz vom „Kulturfortschritt, der Halt gemacht hat vor der Küchentür“, wird von der Berufsgruppe der Hausfrauen mit Bechtigkeit ad absurdum geführt.

Die Hauswirtschaft hat den gleichen Entwicklungsweg zurückgelegt wie die Landwirtschaft. Auch der Bauer hätte es vor einigen Jahrzehnten für ein Unding erklärt, daß sein Sohn auf der Unversität lernen sollte, wie man den Acker bestens bestellt. Auch ihm erschien die Erfahrung als das einzig zu Erstrebende. Und heute schon wird fast jeder größere Gutsbetrieb von akademisch gebildeten Kräften geleitet, deren Forachungsmethoden den Bodenertrag ums Vielfältige zu steigern wissen. Ein gleiches, nämlich die Ueberführung wissenschaftlicher Erkenntnisse in häuslich-praktisches Gebiet, strebt die deutsche Hauswirtschaft an, um dem Staate Volksgesundheit und Volksvermögen wieder heranzubilden und mehren zu helfen.

Aus diesen Gedankengängen heraus beantragte der Reichsverband der Hausfrauen beim Räte der Stadt Leipzig 1922 die Errichtung eines hauswirtschaftlichen Fachinstitutes an der dortigen Frauenhochschule. Eine Prüfungsstelle für Geräte, Gebrauchsgegenstände, Arbeitsmethoden des Haushaltes, eine wissenschaftliche Forschungsstelle für hauswirtschaftslehrenerinnen und endlich eine Beratungsstelle für Hausfrauen war vorgesehen.

Leider zerstörte die Inflationszeit diese hoffnungsvollen Anfänge alle im Keime. Zu Beginn dieses Jahres hat man nun von neuem ihre Verwirklichung versucht. Mit Unterstützung des Rates der Stadt schuf der Leipziger Hausfrauenverein ein solches Institut unter kostenloser Mitarbeit der städtischen chemischen Untersuchungsanstalt, des physikalisch-chemischen Institutes der Universität, der Stadtwerke für Gas und Elektrizität, der Preisprüfungsstelle und einiger auswärtiger Verbände. Die Räume stehen kostenlos zur Verfügung, das Gehalt der Leiterin übernahm das Gesundheitsamt. Zweck der Versuchsstelle, die in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage ihren Rahmen zunächst bescheidener spannen muß als ursprünglich geplant war, ist nun die Prüfung hauswirtschaftlicher Artikel auf praktische Verwendbarkeit (Zeit- und Materialersparnis), auf Tauglichkeit, hygienische Unbedenklichkeit, Haltbarkeit und angemessene Preisgestaltung. Einwandfrei befundene Erzeugnisse werden mit dem Stempel des Reichsverbandes versehen, der Sonne und den Buchstaben R. D. H., und sind so dem Käufer als Wertware verbürgt. In Amerika besteht solch ein Hausfrauenstempel schon seit längerem und wird von jeder disziplinierten Amerikanerin beim Einkauf verlangt. Es wäre nur zu begrüßen, wenn sich dieser Fortschritt auf dem Gebiete unübersehbarer Neuheitsangebote härend auswirkte und auch bei den einkaufenden deutschen Hausfrauen verständnisvolle Förderung erhielt, wie es in der Industrie und bei städtischen und städtischen Behörden schon erfreulich gesehen ist.

Dann wird die Versuchsstelle eine wichtige Etappe sein auf dem Wege zum Ziele, dem „Deutschen Institut für Hauswirtschaft“.

Elisabeth Schneider, Weizensels.

Der Goetheroman einer Frau

Von Dr. Ella Mensch, Berlin

Es sind heute nicht mehr ausschließlich männliche Literaten, die die Bilanz einer Künstlerpersönlichkeit mit nachfolgendem Verständnis zu ziehen bemüht sind. Das Büchlein „Ulrike“ (G. Langner, München) von Toni Schwabe enthält u. a. den Satz:

„Über diesen Menschen hatte ein langes, starkes Leben, wie kaum je über einem andern, die Ektase der Liebe und des Schaffens gewuchert. Sonne und Regen hatten ihn zu hundert Malen gebeugt, emporgeworfen, beglückt — nie aber doch überwältigt, so daß er der Erde und ihrer Kraft vergessen hätte.“

Diese Worte rühren an das Geheimnis von Goethes Menschen- und Dichtertum. Mehr als einmal kam auch für ihn jene Ektase zur Bewande, wo die Gefahr lauerte, sich selbst zu verlieren. In seinem einzig schönen, nach Form und Inhalt bildhaft durchdachten Buche „Der Kampf mit dem Dämon“ führt Stefan Zweig überzeugend aus, daß Goethe, der mit erbitterter Entschiedenheit alles Gewalttätig-Kampfhaftes, alles Vulkanische, kurz alles Dämonische bekämpfte, doch einmal im Dichtertum seiner Jugend dem Dämon ins mörderische Antlitz geschaut habe — das bezeuge der „Werther“.

Das Dämonische scheint sich Goethes, nach Harmonie und Ausgleich bedachten Natur, stets als Begleiterin des Gros genast zu haben. Man kann sich das Leben und Fühlen des Weimarer Dichtersheros tatsächlich nicht vergegenwärtigen, ohne den Einfluß und die Anregung zu spüren, die ihm durch die Frauen geworden ist. Und so kann Toni Schwabe, die Goethes Liebe zu Ulrike von Leubow in ihrer schwerwichtigen Schönheit aus den Nebeln der Vergangenheit aufsteigen läßt, dem Dichter die Worte in den Mund legen:

„Wie seltsam sind die Frauen. Man kann sie lesen wie die frühen Schritzüge eines Mysteriumsbuches. Und man kann sie berühren wie einen Apfel oder ein spritzendes Wasser, so daß nur ein leichter Duft in der Hand zurückbleibt. Zuletzt sind sie aber doch immer die Führenden gewesen und vielleicht ist man

die ganze Zeit nur an einem Seidenband gegangen, das lässig um den Arm der liebsten Frau geschlungen war."

Für den Fernstehenden zeigt Goethes Abendtraum zunächst die Färbung eines reizvollen Idylls, in dem jedoch beim Näher-treten die tiefen, tragischen Schatten sichtbar werden, die so nach-tun und jünger sind, daß sie fast insandne waren, den Rest der Goetheschen Jahre wie mit einem Veilich einzuhüllen.

In seiner Werther-Periode hat der Dichter all die Schmerzen eines unerwiderten Liebesgesehies ausgelöst. Aber die Jugend bewegt sich naturgemäß der Zukunft zu und erfüllt sich mit neuen Erlebnissen. Der Verzicht des alternden Menschen ist so ungleich herber, weil hinter dessen letzten Enttäuschung sich keine anderen Welten und Möglichkeiten mehr aufstun. Das Ende ist da. Und für den von der Macht des Gros geschüttelten Mann scheinen Kunst, Wissenschaft und bewährter Freundeskreis keinen Ersatz zu bieten für das, was ein Mädchenmund versagt hat. Da ist nur ein Ausgang möglich: Wer sich in solcher Krisis in die Hände Gottes gibt, kommt am ehesten darüber hinweg, daß er nicht mehr an der Hand einer Frau gehen kann. Aber für Goethes Natur war dieser Ausweg gesperrt. Sein indisches Liebesverlangen war zu stark, um über dasselbe hinaus den Aufstieg in jene Sphären zu finden, den er für seinen Faust im 2. Teil der Dichtung bereit hält. Und so blieb ihm denn nichts erspart, und die Tränen des alten Mannes über versagtes Liebes-glück flossen so reichlich wie in der ausgewählten Sturm- und Drangzeit des „Werther“ und des „Ezio“.

Mit erlesenen Geschmack hat Toni Schwabe alle die großen und kleinen Momente zusammengetragen, die sich zum Bilde von Goethes letzter Liebe fügen. Da erscheint neben Goethe der Sohn August, der junge Kammerat, der das Los, der Sohn des berühmten Dichters zu sein, wie eine schwere Last trägt, ferner seine Frau, die unruhige, halb genialische Ottilie von Vogelsang, immer mit ihrem Herzen auf der Wanderschaft, der schlichte, biedere, in Eger wohnende Rat Grüner, mit dem er die Gesteinswissenschaften unterucht, denn die mineralogische Beschäftigung steht auch während der Marienbader Elegie nicht aus. Da erscheint der großherzogliche Freund Karl August, der einzige, dem Goethe sein Herzensehemnis beichtet und der es auf sich nimmt, für Goethe Fürspruch bei der Frau v. Levetzow zu machen. Da erscheint auch nächst der jungen weiblichen Hauptfigur Ulrike, die noch ein ganz unbeschriebenes Blatt ist, die feinsinnige Pianistin Szymanowska, mit der Goethe ein feines Zwie-gespräch über die Liebe hat. „Ich weiß es wohl“, erklärt die ge-fühlsvolle Polin, „unser tägliches Herz hat andere Gesehe als das geistige Herz in uns. Was das eine verzehrt, kann in göttlichem Sinne dem andern Nahrung sein. Und schließlich kommt es nur darauf an, ob wir stark genug sind, dieses Nahrung des andern, des genialischen Herzens, mit Geist und Blut unjeres tiefsten Menschentums durchzuhalten.“

Um Goethes Musikverständnis hat man sich gestritten. Es steht fest, daß ihm das Titanische in der Beethovenischen Tonwelt fremd blieb, daß ihn auch Schuberts „Erlkönig“ nicht bezwang, aber alles, was sich im Mozartschen Melodienkreise bewegte, rebete zu ihm eine Liebeswerbende Sprache. Und so fühlt er sich auch

beredigt zu dem Ausspruch: „Die Musik ist für mich das Agend, das mir mühelos den Eintritt in eine erhöhte Welt erschließt. Man erstickt eine Landschaft zuerst in den Farben des Herbstes, aber man gewahrt doch ihren ganzen Charakter und Aufbau, sie läßt den Hochsommer und den Frühling ahnen.“ So gibt das Büchlein der Toni Schwabe uns einen der letzten Auschnitte aus Goethes vollstättigstem Leben. Aber durch ihn und in ihm erfassen wir seine ganze Wesenheit.

Ein kleines Stück Leben*

Von Reta Höhnigsmann, München

Eine namhafte Schriftstellerin äußerte kürzlich, nicht der Tag der leiblichen Geburt ist derjenige, an dem man in das Leben tritt, sondern jener, an dem man bewußt sein erstes Werk vollendet hat. Ich behaupte dagegen, der eigentliche Geburtstag des Menschen ist der Zeitpunkt, an dem er mit selbständigen Augen ins Leben blickt. Für mich war es der Tag, wo ich als Mädchen von kaum 18 Jahren in der ersten Hälfte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts meine österreichische Heimat verließ, um in München mich der bildenden Kunst zu weihen, der ich bis zum heutigen Tage treu geblieben bin. Ich will mir nicht mit der Gloriole umgeben, daß mich ein besonderer innerer Drang dazu getrieben hat. Es hieß für mich, eine Betätigung zu ergreifen, die mich für künftige Zeiten auf eigene Füße stellen konnte, und zu jener Zeit gab es für Mädchen aus guter Familie nur geringe standesgemäße Auswahl in Berufen. — Da ich von Kindheit an mit Vorliebe den Zeichenstift in die Hand genommen habe und keine illustrierte Zeitschrift vor meinem Kolorierpinsel sicher war, hieß es: sie muß Malerin werden. Ich rechne es mir als großen Vorzug an, daß ich gleich von der rechten Schmiebe kam und nicht gleich den meisten Frauen jener Zeit, mit dem Dilettieren begann, um nachher kostbare Jahre zu verlieren, die Dilettantenunarten nur abzugewöhnen. —

Ein gutes Geschick stellte mich sofort auf Münchens Boden unter die Leitung von Meistern, die einer den andern an Vortrefflichkeit des Lehrens und künstlerischer Anregung überboten. Wenn ich mit Dankbarkeit ihre Namen nenne, so bedarf es keines Kommentars für meinen weiteren Studiengang: Albert Zimmermann, Hans v. Bartels und Carl v. Marr. — In Münchens kunstfördernder Luft von solchen Lehrern gegängelt, im regen Verkehr mit begabten Kollegen und Kolleginnen, dazu von einer sehr klugen Mutter betreut, die weit den Müttern jener Zeit voraus, der Tochter alles aus dem Wege räumte, das dieser in ihrem Studium hinderlich werden konnte, lernte ich in meiner Arbeit nicht nur das Mittel zu einem künftigen Broterwerb sehen. Das Ziel, dem ich zustrebte, erkannte ich als etwas Hohes,

*) Vor einiger Zeit ging durch die Blätter die Nachricht vom 60. Geburtstag der Münchener Malerin Reta Höhnigsmann, die sich sowohl durch ihre tüchtigen Werke (auch in Halle konnte man oft Bilder von ihr sehen), als auch durch ihr sozialles Wirken einen geachteten Namen erwarb. Die Künstlerin stellt uns obige kleine Skizze lebenswundigerweise zur Verfügung.

Verspielte Leute

Von Helene Böhlau

Nachdruck verboten

5

Das war ein Mensch mit zitternden Nasenflügeln, sornigen Augen und bleichem Gesicht, leidenschaftlich stumm.

Sie überlegte in aller Eile, während er sie noch an den Händen hielt, ob sie das Kugelschen sagen wollte, und kam zum Schlusse — nein, sie wollte das nicht sagen. Sie schämte sich.

„Du sollst nicht so albern reden“, sagte er gedämpft, „hörst du!“

„Sei doch still, was schreiest du denn sol Drüben die hören dich ja.“

Ihre Stimme zitterte von verhaltenen Tränen. Ihr Gesicht wurde gleichmäßig rot — wie ein weinendes Kindergeicht.

„Wenn wir Freunde bleiben wollen, Sophia“, sagte er ruhig, „hast du, wenn du ihn auch nicht verzeihst und ganz und gar nicht kennst, mit voller Achtung von ihm zu sprechen. Hörst du? Einer von euern Vätern — und du sollst mich kennen lernen! Einstweilen sage ich dir, daß er ein Mensch ist mit einer großen, gewaltigen Menschenliebe. Er kennt den Jammer der Welt, den niemand, trotzdem sie bis über die Ohren zum Erstiden darin steckt, stellt dir das vor, anerkennen will. Er will ihn den Leuten vor die Augen halten, daß sie ihn nicht übersehen können, und ihnen sagen: Das ist eure Welt! Er will ihnen erst Bewußtsein geben und dann, wenn sie ihr ganzes großes eigenes Glend kennen — dann will er ihnen mit allen Mitteln in die stumpfen Ohren schreien: Eure Moral soll Mitleid sein! Nur Mitleid, nichts anderes! Und so will er sie denken lehren, Tiermenschen! Sie glauben zwar längst, Menschen zu sein, weißt du; aber frag' du den darüber, den ihr den Haarschopf und die Pflanze nennt, Wenn du wüßtest, was für ein Kerl er ist — und was er sich

vorgefekt hat. Ja, was ich dir gesagt habe, das ist so — ein kleiner Teil von alledem — ein Garnichts. Du würdest mich aber nicht verstehen, wenn ich dir mehr sagen wollte.“

„Nu“, sagte Söphchen, die ihre Schnaaesche Ruhe längst wiedergefunden hatte, „wenn er gar so schön alles weiß, soll er doch einmal zuerst bei sich selbst anfangen und nicht so unanssichtlich gegen seine eigene Mutter sein. Wenn alle eure weisen Gedanken ihm selber nichts helfen — was sollen dann die andern Leute damit?“

„Was wirfst du ihm denn vor, Sophia, was tut er denn?“

„Er ist ekelhaft gegen seine Mutter“, sagte Söphchen.

„Nun, und was tut sie? Sie mörgelt an Dingen herum, die sie nicht versteht, sie macht sich wichtig und ahnt nicht, um was es sich handelt, sie reißt ihn an den Nerven und wundert sich, wenn er zuckt. Sie behandelt ihn wie ihresgleichen und weiß nicht, daß er in einer Welt lebt, die sie nicht ahnt. Da kommen Mißverständnisse — natürlich — gerade so, als wenn einer nur russisch und der andere nur deutsch sprechen kann. Verzeihst du das?“

Er sprach zum erstenmal zu ihr von seinem Heiligsten.

„Verdienen tut er auch nichts“, sagte Söphchen.

Heinrich Delwein antwortete geduldig. „Weißt du, mein Kind — der arbeitet wie kein anderer Mensch sonst — mit jeder Faßer — er ist eben nur Arbeit — er und seine Arbeit sind eins. — Und wenn's ihm gelingt, was er will — nur einigermaßen — — Wenn Schweinen oder Gansen ein Sack voll Meie und Faßer zum Kauf angeboten würde und ein Sack voller Perlen und Edelsteine, was würden sie wohl kaufen?“

„Ach, weißt du, wenn du so kommst“, sagte Söphchen.

„Der, der ihnen den Sack voll Edelsteine zum Kauf angeboten hätte — würde ruhig verhungern können, wollte ich nur bei merfen.“

Söhnes, und durchdrungen von dem Bewußtsein meiner Jugend, hielt ich mich als besonders auserwählt, eine Malerin werden zu dürfen. Ich habe bis heute nie bereut, daß mir die Kunst vom Schicksal zur Lebensgefährtin bestimmt war, trotz unvermeidlicher Enttäuschungen und geheimer Hoffnungen. — In jugendlicher Unbekümmertheit ließ ich es mir in München wohl sein, und trotz gewisshafter und oft fanatischer Arbeit plätscherte ich bergnützlich umher. Es gab ja immer etwas zu erleben. Einmal ein Künstlerfest, dann einen Sommerausflug im Kollegienkreise, oder es fand irgendeine Feier statt, zu der ein Festzug veranstaltet wurde. Den Faschachtsdienstag in der Maximilianstraße verbummeln zu können, freute man sich nicht nur den Karneval, sondern womöglich schon das ganze Jahr über. — Und was bot uns der Künstlerinnen-Verein für eine Fülle von kraftpendenden Anregungen, nicht nur seine vornehmste Schöpfung, die Damenakademie, die einen Ersatz für die den Frauen unzugänglichen Staatslehranstalten gewährte, auch seine reichhaltige Bibliothek, seine geselligen Zusammenkünfte mit musikalischen und referatorischen Vorträgen und nicht zu vergessen seine unvergleichlichen Feste, die weit über die Grenzen Münchens einen Ruf errungen haben. Lieben Kolleginnen, die allein im Leben stehen, bietet er ein zweites Heim. Für ihre Sorgen und Nöte, ihr beschwertes Herz, immer findet sie dort liebevolles Verständnis, Rat und Hilfsbereitschaft.

Am nachhaltigsten aber sind mir meine alljährlichen Studienreisen in Erinnerung geblieben. Meiner angeborenen Neigung gemäß wurde ich Landschaftlerin und bin es in der Hauptsache bis heute geblieben. Die Natur war mir ans Herz gewachsen, und auch heute noch fühle ich mich nirgends so cestlos zufriedener, so unternehmender, fast zu Torheiten und Streichen bereit, als wenn ich mich auf dem Lande, es kann auch ein mehr oder minder kleines Städtchen sein, befinde. Mit dem Stutzenbuch losziehend, oft in Sonnenbrand oder Sturm unter der Last des Malgerätes ein unwilliges Stöhnen nicht unterdrückend, verwandelt sich dieses in Frohgefühl, wenn ich vor meinem Motiv stehe und kampftatend bereit ihm zu Leibe gehen kann. — Die ersten Jahre mit dem Meister, dann allein, zog ich jeden Sommer für mehrere Monate hinaus in Orte, wo ich mit anderen kunstbesessenen Kollegen und Kolleginnen dem Studium obliegen konnte. Das bayerische Gebirge und sein Vorland, Nord- und Südtirol, fränkische und schwäbische Städtchen, Rothenburg a. d. T. voran, waren meine damaligen Ziele. In späteren Jahren behnten sich meine Sommerflüge weiter aus, die Lüneburger Heide, Mecklenburg, Ostfriesland, Holstein waren vor meinem Binsel nicht mehr sicher. — Und alle diese Orte, deren Schönheit und malerischer Reiz mir vergönnt war, auf die Veinwand zu bannen, leben in leuchtenden Farben in meinem Inneren weiter, möglich durch den Abstand der Zeit noch verklärter erscheinend, als sie es in der Tat waren. Wie lam man, wenn auch von der Tagesarbeit tüchtig ermüdet, des Abends befriedigt heim, zwar meistens stark verkatert über die ungenügende künstlerische Leistung, aber von Gefühlen der Gemüthigung geschwellt, daß man den Tag über redlich geschafft hatte. Und nun stürzte man sich topfüber in die Geselligkeit. Nach einem gemeinsam eingenommenen Abendessen blieb man noch längere Zeit beisammen, und es begann das unvermeidliche

Gadchimpeln. Was war man doch Aug zu einer Zeit, wo man selbst noch eine bedenkliche Feuchtigkeit hinter den Ohren jähle. Theoretisch garten uns damals Autoritäten sehr wenig, wir trauften es alle besser. Erhob aber einmal in unserer Mitte ein reifer Kömmer seine Stimme, dann hielten wir doch unsere mehr oder minder grünen Schnäbel fein still und beugten uns der besseren Meinung. Allerdings gab es in der Zeit meiner Jugend noch nicht so viele Kunststrichungen wie heute. Von Ismen wußte man damals schon gar nichts. Meistens wurden nicht nur wir jungen Malersleut', sondern bald auch die alten Herren unter uns der klugen Rede müde und es begann allerlei Allogria getrieben zu werden, die fast regelmäßig in einem allgemeinen Tanz gipfelte. Ich erinnere mich, daß in Rothenburg im Gasthof „Zum Bären“, welcher die ganze Malergesellschaft versammelte, in einem oberen Saal eine Tangstunde für die Honoratiorenspröcklinge des Städtchens stattfand. Wenn der Tangmeister, ein ziemlich schwerfälliger und behäbiger Herr mit stattlichem Vollbart, ratlos davor stand, Terpidioren's Bögligen einen graziösen Walzer beizubringen, Schummy und Fogtrott kannte man damals noch nicht, wurden die jungen Maler und Tancrinnen hinaufbeordert, die ungelehrigen Schüler und Schülerinnen einzutangen. Wir taten es mit Vergnügen. Und erst die Künstlerfeste, die man sich und der eingeborenen Bevölkerung zum besten gab! Wochenlang dauerten abends die Vorarbeiten dazu bis tief in die Nacht hinein denn bei hellem Tage durfte die ernste Arbeit nicht verjäumt werden. An ein japanisches Fest denke ich noch lebhaft, wo dürre Baumzweige mit laufend und abertausend weißen und rosa Blüten, aus Papier gefertigt, geschmückt wurden und mit einfacher Leinwand bemalter Kuppen orientalische Teppiche vortäuschen sollte. Ein andermal blieb mir eine Menagerie unvergeßlich mit einem aus Hohlspänen zu einem Löwen frisierten Kalb und einem niedlichen Terrier, der durch Bemalung zu einer Panther gestempelt wurde. — Es würde den Raum dieses Rahmens überschreiten, wenn ich alle Etappen meiner Studienreisen aufzählen wollte. Erwähnen möchte ich nur noch einen Studien- und Erholungsaufenthalt, der uns Künstlern erst seit den letzten Jahren erschlossen ist: das Künstler-Erholungsheim Neurburg a. d. Inn bei Passau. Dort, in der wiedererstandenen ältesten Burg Deutschlands, hoch über dem Inn gelegen, mit seinem verträumten, von alten Linden bestandenen Hof, seinem Söller mit der herrlichen Aussicht ins Tal, seinem mit allen Bequemlichkeiten stilvoll ausgestatteten Zimmer, da fühlt man sich losgelöst von aller Erdschwere und kann mit doppelter Freude, innerer Ruhe und bestügelter Mute seiner Arbeit nachgehen. Eines möchte ich nicht verhehlen, daß ich mir auf meinen Studienreisen meine besten Freunde erworben habe, die mir bis heute ihre Freundschaft bewahren, darunter Künstler, deren Namen weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinauslönen.

Der Aufenthalt in der Natur ist der Jungbrunnen für den Künstler, die Quelle, aus der er immer wieder neue Kraft und Frische schöpft, der ihm nicht nur Anregung, sondern auch Selbstbesinnen und innere Einkehr für die langen Wintermonate und die Arbeit im Atelier spendet. Vertieft er sich in ihr Antlitz und hält ernste Zwiegespräche mit ihr, so wappnet sie ihn gegen Zanf

„Freilich, wenn er ihn zu Gänsen und Schweinen trägt.“
„Ja, wenn überhaupt keine Käufer weiter da sind.“
„Ach geh!“ sagte Söppchen.

Da kam der Großvater gerade angeschlichen, das rosige alte Gesicht unter dem weißen Toupet. Er lugte pfiffig in die Laube hinein.

„Leberwürschchen?“ fragte er bedeutungsvoll und kniff Söppchen ins Ohrkläppchen. „Gude — Gude — Liebe — Liebe — Ihr sollt zum Kaffe kommen — verlobte Leutchen!“

Gegen Abend dieses selben Tages machte Söppchens Verlobter sich auf, um den Weg von Weimar nach Jena zu Fuß zurückzulegen.

Er war den ganzen Abend zerstreut und gleichgültig gewesen. Der Großvater hatte ihm auf die Schulter geklopft und hatte dabei auf seine gedankenlos heitere Weise „Heinerich, Schweinerich“ gesagt. Söppchen hatte ihn bei Tisch sehr aufmerksam und klug behandelt, als wenn sie schon Ehefrau wäre, und etwas altbuden dazu: „Heinzemann, noch ein Kartoffelchen?“ und hatte ihm die selbstgeschälte Kartoffel, als wollte sie damit etwas gut machen, auf der Spitze ihrer Gabel präsentiert. Es war sehr vertraulich zugegangen, sie hatten sich alle ganz gegeben, wie sie waren. Die Familienwiese und Familienangelegenheiten waren in ihr Recht getreten.

Der Großvater sagte: „Suselchen — Schuffelchen, steh' dir den Maulwisch vor, du betrippelst dir, meine Liebe.“

„Maulwisch“ hatte sich, Gott weiß wie, bei Schnaaes für Serviette eingestellt.

Söppchen goß dem Großvater „Weinchen Schweinchen“ ein. Frau Suselchen nannte den hohen Beamten „Lämmchen“. Sie aßen „Sippchen“!

Der Großvater erfand eine neue Variation für Söppchen und rief: „So — Viehchen,“ was große Heiterkeit erregte.

Und sie schlürften ihre Suppe mit einer ungläublichen Behemmung. Kein Mitglied der Schnaaeschen Familie brachte jemals den Löffel bis an die Lippen, sondern sie ließen immer einen kleinen Zwischenraum und beförderten die Suppe gewissermaßen mittels Luftdruckes in sich hinein, was ein gewaltiges Geräusch verursachte. Wahrheitslieblich machte ihnen das Spaß oder hatte einen Urahnen seinerzeit Spaß gemacht.

Jetzt war es ein Schnaaesches Familienwahrzeichen geworden.

Tante Heimlich verwechselte bei jeder Gelegenheit Zement und Zenith, womit sie die Familie wahrhaft beglückte. Es wurde so gelacht, daß alles in ihnen durcheinander „lungte“ und „lebete“.

Heinrich Delwein, der Verlobte, war zum erstenmal ganz und gar bei Schnaaes. Sie hatten sich bisher immer noch etwas zurückgehalten.

Der Großvater sagte: „Ja, so geht es bei uns zu, Geliebter, Betrübler, so geht es bei uns zu!“

Ihm war wohl.

Söppchen knackte „Schlapperbons — Papelons, Papelorum“ eine Nuß auf.

Sie waren im vollsten Behagen bei sich selbst daheim.

Gegen ihren Bräutigam war Söppchen außerordentlich gärtlich.

Ihm aber war es dabei gumute, als wäre er Schnaaesches Eigentum geworden.

Sie waren in der Hebermacht!

Sein weißes Blatt! Sein weißes Blatt — das hatten sie ihm ganz vertriehelt. Das war kein guter Handel.

und Gader, gegen die eine sowie die andere Kunststrichtung. Die Natur in ihrer Unberührtheit duldet keine Unwahrheit, sondern fordert strenge Redlichkeit vom Künstler, ob er sein Innerstes offenbart, sein eigenes Wesen und Fühlen zum Ausdruck bringt und der ihm innewohnenden Neigung und Ueberzeugung Stand hält. — Restloses Anlehnen an die Natur ist nicht mechanisches Kopieren, wie dieses jetzt vielfach behauptet wird, denn jeder echte Künstler sieht mit eigenen Augen, fühlt mit besonderen Nerven und bringt eine ursprüngliche Wiedergabe des Geschauten zum Ausdruck.

Sportlehrerin und Sportärztin

Von Frau Dr. med. H. Junkers-Kutnewsky, Charlottenburg

Zwei neue Frauenberufe. Wo es gilt, ein Neues zu gestalten, da ist die Jugend am rechten Ort. Noch nie zuvor ist Leibesübung so Herzenangelegenheit junger Menschen gewesen, wie heute. Auf dem Gebiete des Turnens und Sportes ist alles im Zustand der Gärung begriffen. Körpererziehung ist das Gespräch des Tages. Sportliche Ereignisse haben den Charakter von Erlebnissen für die ganze Welt. Und diese Bewegung — obgleich vom Manne ausgehend — scheint doch keineswegs auf ihn beschränkt bleiben zu können. Im Gegenteil, auch das weibliche Geschlecht nimmt regen Anteil und bekundet Verlangen, daß der Körpererziehung auch in der Mädchenerziehung der Platz eingeräumt werde, der ihr gebührt. Bereits ist vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, der ähnlich dem des ungarischen Parlaments im Mai 1924 dahin zielt, das Sportpflichtgesetz für beide Geschlechter in Kraft treten zu lassen. Dann wird es eine Selbstverständlichkeit sein, daß eine Frau, die etwas auf sich hält, mindestens einem Sporte huldigt — mehr noch eine Förderung der allgemeinen Volkserziehung. Seit der Gründung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin, 1920 nehmen eine nicht kleine Anzahl Frauen an den Kursen zur Ausbildung von Turn- und Sportlehrerinnen teil. Im Sommer 1924 setzte sich die Studentenschaft der Hochschule zur Hälfte bereits aus Frauen zusammen, und ihre Zahl ist ständig im Wachsen begriffen. — Wenn auch vieles noch Zukunftsmusik ist, die Zeichen sind doch allzu deutlich, als daß sich nicht voraus-sagen ließe, wieweit weites Feld sich jeder Frau zu erschließen im Begriff steht. Es handelt sich schon jetzt darum, einen Stab von Sportlehrerinnen heranzubilden, der mitande sei, dann seiner gründlichen, sowohl theoretischen wie praktischen Ausbildung auf dem Gebiete der Körpererziehung der Frau Neues zu schaffen und zu fördern. — Vor allem: Leubungen, die der Sonderheit des weiblichen Körpers entsprechen; nicht die, die vom Männerturnen her in den Mädchenschulen übernommen wurden, ohne Prüfung gutzuheißen und damit zugleich eine der Frauenseele entsprechende Auszugsmöglichkeit zu gestalten — Frauenkultur — und das ist unser aller Ziel. Das Bestreben, den männlichen Einfluß aus der Frau immer mehr und mehr auszuscheiden, wurde durch den Frauenlehrgang in Weib auf Höre, den die deutsche Hochschule für Leibesübungen

im vergangenen Frühjahr abhalten ließ, öffentlich anerkannt und damit zugleich die Notwendigkeit betont, die Körpererziehung der Frau ganz aus ihren besonderen anatomischen, physiologischen und psychischen Bedingungen zu entwickeln. Hier liegt die praktische und ideale Aufgabe des werdenden Berufes. — Gaben Frauen erst mal diese hohe Aufgabe erkannt, so werden immer mehr und mehr sich dem Berufe einer Sportlehrerin widmen wollen. Die Ausbildungsmöglichkeiten dazu sind schnell dargelegt. Am besten bewegen sie sich zurzeit in folgenden Bahnen: Absolvierung eines in Spandau an der preussischen Hochschule für Leibesübungen alljährlich stattfindenden zwölfmonatigen Lehrganges und Ablegung des dortigen Schluß-examens, wodurch die betreffende Hörerin die Befähigung zur staatlichen Turn- und Schwimmlehrerin bescheinigt erhält. — Daran anschließend noch 4 Semester Studium an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin. — Während dieses Studiums ist besonderer Wert auf Sonderausbildung in rhythmischer und orthopädischer Gymnastik zu legen. Deutlich erobert sich rhythmische Gymnastik mehr und mehr Boden. Sie bietet der Frauenseele die Möglichkeit sich in edlen, aus dem Innern des Individuums aufsteigenden, körperlich empfundenen Tanzformen zu offenbaren. Daher steigert sich täglich das Interesse an rhythmischen Gymnastikformen und überwiegt noch gegenüber allen anderen sportlichen Unterrichtsfächern der Frau. Die zurzeit darin tätigen Lehrerinnen können den Anforderungen nicht genügen. So bietet sich hier den Frauen als Selbstunternehmerinnen ein sehr günstiges Feld. Das gleiche kann nicht so ohne weiteres für die anderen Zweige des Sportlehrerinnenberufes sagen. Immerhin, früher oder später wird auch für die Frauenabteilungen der Turn- und Sportvereine der Ruf nach Vereinslehrerinnen einsetzen. Schon heute steigt in dem Maße, wie Sport und Turnen an Beliebtheit gewinnen, merklich die Nachfrage nach Sportlehrerinnen. Die Zeit ist nicht fern, wo auch in den Schulen Turnen seine Rolle als untergeordnetes, technisches Fach immer mehr verloren hat und zu einem Hauptfach der Erziehung, sowohl des Körpers, wie auch des Charakters, geworden sein wird. — Mit der mehr sportlichen Einstellung des Turnunterrichtes wird auch die Schulärztin an Bedeutung gewinnen und von ihr die Kenntnis der Sportärztin gefordert werden. Mit der Sportausbildung größeren Umfangs ist ja schon heute die Voraussetzung zu sportärztlicher Tätigkeit gegeben. Durch das lebhaft empfundene und vielfach geäußerte Bedürfnis sporttreibender Verbände nach ärztlichem Räte eröffnet sich der Arztenschaft die Möglichkeit, sich ein an Umfang und Bedeutung bedeutendes Gebiet zu erschließen. — Der im Sommer 1924 gegründete Verband zur Förderung der Leibesübung hat bereits die Richtlinien aufgestellt, an die die Genehmigung zu sportärztlicher Tätigkeit geknüpft werden soll. — Teilnahme an einem praktisch und theoretisch durchgeführten, anerkannten sportärztlichen Fortbildungskursus. — Nachweis halbjähriger aktiver Mitgliedschaft in einem Sportverein. — Es versteht sich von selbst, daß Frauen, die sich sportärztlicher Tätigkeit widmen wollen, sich den gleichen Bedingungen und Ausbildungsvorschriften zu unterziehen hätten, wie der Sportarzt. — In dem

Der Großvater sagte: „Heinrich, was ist mich denn mit dir, du ißt mir nicht, du trinkst mir nicht — du bist mir doch nicht frant?“

Seine Nerven waren erregt, und er atmete erit auf, als er endlich mit großen, leichten Schritten bei hellem Mondschein die Senaische Chaussee entlang ging.

Da war es ihm, als fielen Fesseln von ihm ab. Er reckte sich und streckte sich.

„Herr Gott, Freiheit!“

„So ein Narr! So ein Esel!“

Und er rannte vorwärts in einem ganz kuriosen Tempo.

Da blieb er stehen, schlug mit seinem Stock auf: „Zawohl!“ rief er atemlos. „Ich heirate kein anderes Tier, als ich selbst eins bin. — Ich heirat' überhaupt nicht! Ich nicht! Nein! Hol' euch der Teufel!“

Es packte ihn mit einem Schlag eine wütende Sehnsucht nach seinem Freund, und er kam wieder ins Laufen und Rennen, daß ihm die Haare feucht an der Stirne klebten.

„Die für dich! — Nein! Wenn ich noch Vernunft in mir habe — nein!“

Und es war ihm zumute, als hätte er nachmittags in der Laube mit einer Kuh gesprochen.

Er war fertig mit der Geschichte — fertig — los und ledig, und stürzte dahin wie ein durchgegangenes Pferd.

Da sah er sich selbst daheim bei seiner Mutter ankommen; hörte im Geiste, wie sie in mütterlichem Entzücken nach ihrem Lächelchen fragte.

Das Mädchen und die ganze Angelegenheit war eitel Bonnes für sie, ganz nach ihrem Herzen — untadelhaft. Es war das, was sie wollte. Das ganz und gar.

Er stockte. Wie sollte er zu ihr reden? Was war eigentlich geschehen? War nichts. Hatte je einer seine Braut sitzen lassen

— ja, sitzen lassen — weil ihm die Wiße und Behaglichkeit seiner Familie mißfielen, und weil sie einen ihr völlig unbekanntem Menschen nicht respektierte? Was sollte er sagen? Wie sollte er sich verständlich machen? Wie? Das wußte der Himmel.

Das furiose Tempo, in dem er seinen Weg bisher zurückgelegt hatte, verlangsamte sich merklich.

Das Blut floß mit einemmal wie zäh durch die Adern.

„Ja“ sagte er und blieb stehen, „das wissen wir. — Ich bin aus dem Holz, aus dem man die Pantoffelhelmen schnitt.“ Er hatte sich die Verzweiflung, die Tränen seiner Mutter vorge stellt. Da war es ihm kalt über den Rücken gelaufen. Mut hatte er, so schien es ihm, zu allen möglichen Dingen — weshalb nicht? Natürlich. Dazu aber, was er sich eben vorstellte, gehört etwas anderes als Mut, dazu gehört eine Kapfel, eine Art festhitzender Schußblechpapel mit Mechanik, die sich, wenn es not tut, ums Herz legt. Und diese Kapfel, das wußte er, fehlte ihm.

Und wieder kam er ins Rennen und Rasen.

Während die „großartige“ Blondine ihre roßigen Glieder ins weiche Federbett legte, dachte sie schwerlich daran, in was für Sprüngen und Kapriolen, mit was für langen Schritten ihr Herzallerliebster seine eigenen Wege ging, Wege, wie sie ein Professor Delmeinscher Sohn, ein Professor Schmidtscher Enkel, ein Geheimrat Schnaafscher Schwiegersohn sich schwerlich jemals zu gehen gestattet hatte.

Die lange Straße, die sich zwischen Weimar und Jena dehnt, trug einen sonderbaren Schwärmer, einen wirklichen und wahrhaftigen Durchbrenner, dessen Veine und Gedanken um die Wette rannten, einen Narren, der vor etwas davonließ, was er daheim nicht einmal bei Namen nennen konnte. Er hörte die Familie noch im Geiste ihre Suppe mit Luftdruck einziehen, auch Sophia tat mit. Und seine Nerven zogen sich bei dem gewaltigen Geräusche zusammen. (Fortsetzung folgt.)

Maße, wie die deutsche Frauenbewegung im Sport wächst, neuzeitliche Gesichtspunkte sportlicher Hygiene an Bedeutung gewinnen, muß sich auch das Bedürfnis nach der Sportärztin steigern. In solcher Erweiterung ihrer Tätigkeit erschließt sich der Frau ein neuartiges, gewaltig ausgedehntes Arbeits- und Einflußgebiet von größtem, praktischem Wert. — Schon einmal hat eine Ärztin auf dem Gebiete der Körperkultur schöpferische Arbeit geleistet: Frau Weg Menjendick. Unter Leitung der erfahrenen, sachverständigen Ärztin können Körperübungen jeden schwachen Organismus mittels gesteigerter Anforderung erstarren lassen — ohne ihm irgendwie zu schaden. — Hier ist Zukunft! Ungeahnte Möglichkeiten zum Wohle der Gesamtheit, zur Gesundung unserer Frauenwelt!

Der Stand des Frauenstimmrechts in der Welt

Australien hat volles aktives und passives Wahlrecht; Belgien hat volles aktives und passives Gemeindevahlrecht, passives Wahlrecht für Parlament und Provinzialvertretung, aktives nur für kleinen Kreis Kriegsbeschädigter; Dänemark hat volles aktives und passives Wahlrecht; Deutschland hat volles aktives und passives Wahlrecht; Estland hat volles aktives und passives Wahlrecht; Finnland hat volles aktives und passives Wahlrecht; Griechenland: Aktives Gemeindevahlrecht wird 1927 in Kraft treten; Großbritannien hat aktives und passives Gemeindevahlrecht, Altersgrenze 30 Jahre (Männer 21), und andere besondere Einschränkungen; Indien: in Britisch-Indien, aktives Wahlrecht hat man in den Provinzen Bombay, Madras, Vereinigte Provinzen, Mysam und Bengalen; in einigen Städten, z. B. Bombay und Madras, hat man aktives Wahlrecht. — Eingeborenen-Staaten: Wahlrecht (volles?) hat man in Cochin, Travancur, Zabarwar und Mysur. Insel Man hat aktives und passives Wahlrecht; Irland: Freistaat (Süd-Irland) hat volles aktives und passives Wahlrecht; Nord-Irland, wie in Großbritannien; Island hat volles aktives und passives Wahlrecht; Italien: die Gesetzesvorlage, das administrative Wahlrecht verleiht, ist vom Senat endgültig angenommen; Jamaika hat aktives Wahlrecht; Kanada hat aktives und passives Wahlrecht für Parlament und provinzielle Verwaltung, letzteres mit Ausschluß der Provinz Quebec, Ausschluß der Frauen vom Sitz im Senat, Kanal-Inseln haben aktives und passives Wahlrecht; Kenja hat volles aktives und passives Wahlrecht; Lettland hat volles aktives und passives Wahlrecht; Litauen hat volles aktives und passives Wahlrecht; Ljubenburg hat volles aktives und passives Wahlrecht; Niederlande haben volles aktives und passives Wahlrecht; Neufundland hat aktives Gemeindevahlrecht, politisches mit Altersgrenze (25 Jahre, Männer 21); Neuseeland hat volles aktives und passives Wahlrecht; Norwegen hat volles aktives und passives Wahlrecht; Oesterreich hat volles aktives und passives Wahlrecht; Palästina hat volles aktives und passives Wahlrecht für jüdische Volksvertretung, aber nicht nach allgemeiner Verfassung; Polen hat volles aktives und passives Wahlrecht; Rhodeseien hat volles aktives und passives Wahlrecht; Rußland hat volles aktives und passives Wahlrecht; Schweden hat volles aktives und passives Wahlrecht; Spanien hat beschränktes Gemeindevahlrecht; Südafrika hat aktives und passives Gemeindevahlrecht; Trinidad und Tobago, Altersgrenze 30 Jahre (Männer 21); vom Sitz im Parlament ausgeschlossen; Tschetschowaikai hat volles aktives und passives Wahlrecht; Ungarn: Stand des Gemeindevahlrechts zurzeit unbekannt. Politisches mit Altersgrenze von 30 Jahren (Männer 21) und anderen besonderen Einschränkungen; Vereinigte Staaten von Nord-Amerika haben volles aktives und passives Wahlrecht; Windward-Inseln (Granada, St. Vincent, St. Lucia usw.), Altersgrenze 30 Jahre (Männer 21), vom Sitz im Parlament ausgeschlossen.

Deutschland

Ueber Alkohol und Bererbung wird von sachverständiger Seite geschrieben: Die Untersuchung der Bererbungsgesetze hat gezeigt, daß der Zustand, in dem sich der Vater bei der Erzeugung des Kindes befindet, auf Geschlechter hinaus das Schicksal von Kindern und Kindeskindern bestimmt. Tausende von Kindern werden im Kauf erzeugt. Beispielsweise während des Oktoberfestes und des Faschings. Was bedeutet das? Lippich hat über 97 im Kauf erzeugte Kinder Beobachtungen gesammelt. Von diesen 97 waren nur 14 ohne Gebrechen, 28 waren stofflos, 3 schwindfüchtig, 4 schwachsinzig, 6 hatten Gehirnentzündung. Schon Erasmus Darwin, der Großvater des berühmten Darwin, hat nachgewiesen, daß alle Krankheiten, die vom Alkohol herühren, sich bis ins dritte und vierte Glied forterben, und zwar so, daß sie allmählich zunehmen, bis das ganze Geschlecht aus-

stirbt. Von 88 epileptischen Mädchen in einer Pariser Anstalt konnte man bei 60 mit Sicherheit Alkoholismus der Eltern feststellen. Dugdale fand 1874 in den Gefängnissen von New York 6 Verbrecher, die miteinander verwandt waren und verfolgte ihren Stammbaum bis zu ihrem Stammvater der im Anfang des 18. Jahrhunderts gelebt hatte, einem holländischen Jäger und Fischer. Dieser hatte seine Kinder im Kauf erzeugt. Sieben Generationen ließen sich feststellen mit 709 Nachkommen. Von diesen waren 174 Prostituierte, 18 Bordellbesitzer, 77 Verbrecher (darunter zwölf Mörder), 64 waren im Armenhaus untergebracht, 142 wurden außerhalb des Armenhauses öffentlich unterstützt, die meisten waren Alkoholiker. Unter den weiblichen Nachkommen waren zunächst die Hälfte Prostituierte. In der fünften Generation waren beinahe alle Frauen Prostituierte und alle Männer Verbrecher. — Ein paar Maß Bier, vor der Konzeption getrunken, löst unter Umständen eine ganze Lamine aus, ein zunehmendes Maß von Glend und Berberungen innerhalb der Volksgemeinschaft. Man kann danach ermaßen, was ein jährlicher Münchener Fasching und ein jährliches Oktoberfest für ein Volk bedeutet. Die Volksschullehrer in den niederösterreichischen Weinbezirken sagen: wenn wir in den untersten Massen sehr schlechtes Schülermaterial haben, so wissen wir, daß 6-7 Jahre vorher ein gutes Weinjahr war.

Das Gesamtergebnis der Provinziallandtagswahlen in der Provinz Sachsen. Die Provinziallandtagswahlen in der Provinz Sachsen haben eine nicht unerhebliche Verschiebung nach rechts gebracht, trotz der bedauerlichen Teilnahmslosigkeit der Wähler. Der bisherige Provinziallandtag der Provinz (gewählt am 20. Februar 1921) bestand aus 56 Bürgerlichen und 54 Vertretern der Linken. Der neue Landtag aber wird aufweisen: 62 Bürgerliche und 51 Sozialisten. Damit scheint eine ausreichende bürgerliche Mehrheit im Provinziallandtag gesichert zu sein. Die im „Bund für sachliche Arbeit“ vereinigten Parteien der Rechten haben diesmal nach der amtlichen Zusammenstellung zusammen 528 434 Stimmen erhalten, im einzelnen: Nationaler Ordnungsbund (Regierungsbezirk Merseburg) 217 032 Liste Arbeit und Ordnung 88 787, Deutschnationale Volkspartei 133 625, Deutschnationale Volkspartei und Landbund 62 107, Deutsche Volkspartei 20 049, Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes 11 834. Außerhalb dieses Bundes sind noch abgegeben für die Liste der Sparer und Rentner (Kosadomsky) 27 500, und für den Völkischen Bund 28 920. — Die Demokraten haben diesmal nur 59 447 Stimmen erhalten, das Zentrum brachte es auf 48 859 Stimmen. Auf der Linken entfielen auf Sozialdemokraten 337 322, auf Kommunisten 193 616 Stimmen. Ueber 15 000 Stimmen, nämlich 10 239 für eine Aufwertungs- und Aufbauartei, 4335 für eine Arbeitsgemeinschaft des deutschen Mittelstandes, 971 für eine Liste „Allgemeinheit“ zeigen wieder den Wahnsinn der Zersplitterungssucht, denn sie sind für das Wahlergebnis und damit für die bürgerliche Front glatt verloren gegangen. Wann werden die Wähler einmal klug und weisen solche Zersplitterungsversuche unabweislich zurück? Auf den Listen war auch nicht ein einziger Frauename verzeichnet.

Geschw. Wolff
Leipziger Str. 37 :: Gegenüber „Rotes Ross“

Herdentuch 80 cm br., gute haltbare feineid. deutsche Qualität m 0,65	0,48	Gabardine in verschiedene Arten	2,50
Linon 80 cm br., mittelschwere süddeutsche Qualität	0,80	Eolienne Wolle mit Seid. 100 cm breit	4,50
Chotten reine Wolle, 105 cm breit, 4,25 275	1,10	Mantelflausch pak. warme Qualität, moderne Dessins	3,00
Cheviot reine Wolle doppelbreit, 105 cm	1,50	Seide kariert, waschbar	1,95
Popeline reine Wolle doppelbreit, 590 240	1,90	Seidencrepe marocain	3,75

Landwirtschaftliche Hausfrauenvereine Der Verband Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine für die Provinz Sachsen veranstaltet seine diesjährigen Winterjungen am 4. Februar in Halle (Saale). Im Anschluß daran findet am 5. Februar ein Allgemeiner Landfrauentag statt, zu dem alle Landfrauen der Provinz Sachsen Zutritt haben. Vortragsfolge: „Landfrau und Seefisch“, Vortrag (Film), Ausstellung. „Die Erbstücker Verjudungs-ergebnisse der letzten Jahre und ihre Auswertung für die Praxis“, Direktor Römer, Erbstücker (Vichtbilder). „Das Wirken der Landfrauen in seiner Bedeutung für die Allgemeinheit“, Frau Annagrete Lehmann, M. d. L. Wie sehr sich der Gedanke immer mehr durchsetzt, in den Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereinen die wirkungsvolle Be-

vertretung zu haben, beweist der Umstand, daß in diesem Winter verschiedene neue Hausfrauenvereine gegründet worden sind. Die letzte Gründung war die des L. G. B. Jörbig und Umgebung.

Ausland

Aus Wien wird geschrieben: Das Bundesministerium für Unterricht hat anlässlich eines Streitfalles in Niederösterreich, da

Stellen ihre Kinder wegen Konfessionswechsels bzw. Austrittes aus der katholischen Kirche nicht mehr zum Religionsunterricht geschickt hatten, eine wichtige Entscheidung gefällt. Unter Hinweis auf § 21 des Reichs-Volksschulgesetzes, wonach „Religion“ für die der betreffenden Konfession angehörenden Kinder ein verbindlicher Lehrgegenstand ist und seine Kenntnis zu den für die Volksschule vorgeschriebenen notwendigen Kenntnissen gehört, hat das Bundesministerium erklärt, für das Aufsteigen sei wenigstens der Besuch des Unterrichtes in allen Gegenständen erforderlich.

*
Kuba. Dr. Maria M. Ruiz Rojas ist die erste Frau, die zum Stadtrichter ernannt wurde.

Stellensuche

Junges gebildetes Mädchen,
18 Jahre alt, bew. in Stenographie u. Maschinenschreiben welches sich auch im Haushalt betätigen möchte sucht passende Stelle. Schriftl. Angeb. mit G. Sch. an die **Cheriseher Zeitung**, Osterfeld (Bez. Halle), erb.

Jg. Frau
mit geschäftlichen Kenntnissen sucht Stellung in freundl. Haushalt evtl. auch Geschäft. **Wettmann bei Brandt** Berlin Reichensbergerstr. 80.

anständige, saubere Witwe mit Stübchen Tochter sucht Hausmannsstelle.
Angeb. unter L. W. 3750 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Mädchen 18 J. alt aus guter Familie. 1 Jahr Vorbildung, sucht Stellung als Stütze
der Hausfrau, zu wahren Gut oder in größerem Haushalt bei Familienanschluss. Angebote unter L. P. 3748 an d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Benj. Schneiderin
sucht Handarbeit außer d. Hause, auch aus dem Offerten unter M. J. 3763 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Älteres Mädchen
sucht Stellung im Haushalt in Fleischerei. Briefl. auf Bestimmung zu überreichen. Angebote unter R. G. 3746 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.



HANSELLA

Schuhwaren in Ratenzahlungen

Versende auf Teilzahlung zu 3 gleichen Monatsraten Schuhe und Stiefel für Arbeiter, Damen, Herren und Kinder in sämtlichen Lederarten.

Fordern Sie sofort kostenlos Prospekt

Hansella-Vertrieb (70), Hamburg 5
Gewissenhafte Vertreter gesucht.

Stellenangebote

Alleinmädchen oder Stütze,
wirklich gute Köchin, mit besten Empfehlungen für 3 Personen-Haushalt zum 1. Februar gesucht. Dauerstellung bei gutem Gehalt.
Otto Gottschalk,
Erbänderstraße 13, Kontor 50.

Haushausmädchen,
weiches auch mitkochen kann. Gute Kost, hoher Lohn.
Frau Kremer, Stolberg (Hav.), Weinstraße 290.
Gutes Gehalt gebildet.

Mädchen für Landwirtschaft
sucht
Otto Knaut,
Trotzberg bei Hohenheim.

Jg. Mädchen,
ehrlich fleißig, willig, mit guten Umgangsformen, sofort oder 1. Februar für Haushalt u. Geschäft gesucht.
Karl Rimm,
Halle, Weinstraße 47.

Stütze
für Haushalt mit Kindern sucht
Frau L. Pfeiffer,
Halle, Weinstraße 8.

hausiooer,
anständiges junges geistesfähiges Mädchen welches im Nähen usw. erfahren ist im Nähen und Haushaltungswissen will, bei Familienanschluss sofort gesucht. Offerten unter L. Z. 3753 an d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die verehrl. Leser werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Landfrauentag

am Freitag, dem 5. Februar 1926 in Halle (Saale), Kaiserstr. 7, Landwirtschaftskammer. Beginn 10 Uhr.

Vorträge - Ausstellungen - Lichtbilder

Wer sich an dem nachfolgenden gemeinsamen Mittagsessen beteiligen will, hat dies bis zum 2. Febr. an die **Abteilung für landwirtschaftliche Frauennarbeit, Halle (Saale), Kaiserstrasse 7.2** melden. Preis 2.- M.



Kennen Sie schon den SINGER Motor und das SINGER Nählicht?




Der SINGER Motor erspart das Tretten **Das SINGER Nählicht schon die Augen**

Größte Arbeitsleistung
Dauerhaft • Einfach
Geringer Stromverbrauch
An jeder Nähmaschine anzubringen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
HALLE (SAALE) Leipzigerstr. 23

Verband deutscher Frauenkleidung und Frauenkultur

Halbjahrsbeitrag 6.- M. Dafür 6 wertvolle Hefte mit zahlreichen Abbildungen, Schnittentwürfen, Ermäßigung bei allen Veranstaltungen. - Vereinsteele bei Frauentag I. Koehl, Richard-Wagner-Strasse 43, jeden 1. Donnerstag im Monat - Dasbst. Anmeldung neuer Mitglieder - Beratung für Schneiderel Frauentagsgymnastik.

Leiden Sie an

RHEUMATISMUS?

Dann probieren Sie mein erstkl. Präp., Erfolg verbilligt selbst in schwersten Fällen. Bei Nichterfolg Geld zurück. viele Dankschreiben. 1 Flasche Mark 3.-.

J. Berner, chemisches Laboratorium,
Berlin W 30 Bernarossastraß 41 t

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unter fachm. Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege, Untersuchung und Vorschritt kostenlos.

Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg
Grünau (Mark) H. 559.
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.